



# KLINIK MAGAZIN

Ausgabe 3/2010

UNIVERSITÄTSKLINIKUM JENA

Fußballerinnen des FF USV Jena

## Topfit in jedes Spiel

**Sprechstunde**

Nahrungsmittelallergien

**Alumni**

Ehemalige trafen sich am UKJ







<b>primo loco</b>	
<i>UKJ zwischen Reformen und Visionen</i>	3
<b>Alumni-Treffen</b>	
<i>Großartige Wiedersehensfeier</i>	4
<b>Sprechstunde: Nahrungsmittelallergien</b>	
<i>Unverträgliche Eiweiße</i>	6
<b>Lehre</b>	
<i>Sofort einen PJ-Platz gesichert</i>	7
<b>Titel: UKJ-Physiotherapeuten betreuen Jenaer Fußballerinnen</b>	
<i>Topfit in jedes Spiel</i>	8
<i>Rekordsieg für die Sepsisforschung</i>	9
<b>Jahresempfang des UKJ</b>	
<i>„Viele Weichen richtig gestellt“</i>	10
<b>Vorgestellt: Geschäftsbereich Medizincontrolling</b>	
<i>Erlössituation weiter verbessern – UKJ optimal positionieren</i>	12
<b>Diagnostik und Therapie</b>	
<i>Hilfe für Mütter mit psychischen Störungen nach der Geburt</i>	13
<i>EPA ist fast komplett</i>	14
<i>Enorme Motivation</i>	15
<b>Veranstaltungen</b>	16
<b>Service</b>	17
<b>Diagnostik und Therapie</b>	
<i>Dermatologische Versorgung nachhaltig unterstützen</i>	18
<i>Über die Blutgefäße zum Gehirn</i>	20
<b>Forschung</b>	
<i>Mehr, schneller, sicherer: Herausforderung Biomaterialbanken</i>	21
<i>Visiting Professor in Harvard</i>	22
<i>Prof. Andreas Hochhaus leitet UniversitätsTumorCentrum Jena</i>	23
<i>Neue Ideen und gemeinsame Projekte</i>	24
<b>Gesundheitsuni</b>	
<i>Nichts über mich ohne mich!</i>	25
<i>Homo sedens oder Homo mobile?</i>	26
<b>Förderverein</b>	
<i>S04-Trikots für die Kinderklinik</i>	28
<b>Mosaik</b>	
<i>Heut ist so ein schöner Tag</i>	29
<b>GesundheitsUni</b>	
<i>Die Richtigen für große Sprünge</i>	30
<b>Rätselei</b>	31

Titelseite: Sylvia und Julia Arnold – die Stürmerin und die Abwehrspielerin werden wie das gesamte Bundesliga-Team des FF USV Jena am Institut für Physiotherapie sportmedizinisch betreut  
Fotos: Schröder

## UKJ zwischen Reformen und Visionen

Auch unter einer schwarz-gelben Regierung in Berlin ist in diesem Jahr wie immer: In der Gesundheitspolitik grasst weiterhin die Reformitis. Ein neues Konzept jagt das andere, während bei den meisten Menschen, vor allem auch bei denen, die im Gesundheitswesen arbeiten, vor allem eines wächst: die Verunsicherung.

Unbestritten braucht der drohende Versorgungskollaps auf dem wichtigen Gebiet der Versorgung kranker Menschen dringend neue Ideen. Das ist nicht neu und hatte in der Vergangenheit eine Vielzahl von Veränderungen im System der Gesundheitsversorgung zur Folge. Nur haben die bisherigen kaum etwas bewirkt, was nicht zuletzt daran sichtbar wird, dass der Reformbedarf offenbar nicht schrumpft, sondern von Jahr zu Jahr wächst.

Davon konnten wir am UKJ uns zuletzt im Mai beim diesjährigen Jahresempfang des Klinikums überzeugen. In seinem Gastvortrag hat Daniel Bahr, Staatssekretär im Berliner Gesundheitsministerium, die Reformbestrebungen seines Hauses vorgestellt. Diesem Zukunftsszenario hatte der Kaufmännische Vorstand des UKJ, Rudolf Kruse, eine hauseigene Vision entgegensetzen: Das UKJ, wie es 2020 sein wird.

Dieses künftige UKJ wird vieles sein – wirtschaftlich erfolgreich, exzellent in Forschung und Lehre und ein Ort der zugewandten Fürsorge für kranke Menschen. Eines aber, und das betonte der Vorstandssprecher, wird es ganz sicher auch in zehn Jahren nicht sein: Privatisiert. Dass dieses Thema kein alter Hut ist, beweist die aktuelle Diskussion um das Uniklinikum Schleswig-Holstein. In Jena haben wir bisher solche Bestrebungen erfolgreich verhindern können und werden es auch weiterhin tun.

Unsere Vision des UKJ im Jahr 2020 ist die eines starken Klinikums, eng vernetzt mit vielen Partnern in der Region und getragen vom Einsatz motivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit einer

positiven Ausstrahlung, die es zu einem Ort macht, an dem sich Patienten, Angehörige und Besucher ebenso wohl fühlen wie Studenten und Mitarbeiter. Dazu gehört, dass 2020 das große Bauprojekt, das uns nun inzwischen seit mehr als zehn Jahren beschäftigt, längst abgeschlossen ist.

Das werden wir nicht nur aus eigener Kraft schaffen. Wir brauchen weiterhin auch die Unterstützung der Politik, unserer Partner bei den Krankenkassen und natürlich unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und wir brauchen die finanzielle Unterstützung des Landes. Die sollte, so unser Wunsch nicht erst für 2020,



Forschung, Lehre und Krankenversorgung noch enger verzahnen: Auf dem Weg zum UKJ 2020  
Foto: Schröder

Dieser neue Klinikkomplex ist der Kern unserer Vision:

Hier wird durch die entstehende Nähe der Kliniken, Institute, Servicebereiche und Lehrinrichtungen die enge Verzahnung von Forschung, Lehre und Krankenversorgung noch deutlicher spürbar werden als bisher. Das Klinikum wird so auf eine neue, bisher noch nicht erreichte Weise zusammenwachsen.

80 Prozent unserer mehr als 5000 Mitarbeiter werden dann in einem Haus arbeiten, in dem auch die Lehrveranstaltungen stattfinden. Nicht nur die Trennung nach Standorten ist dann Vergangenheit. Auch die Lehre wird so noch stärker als bisher direkt im Krankenhaus und nicht in ausgelagerten Hörsälen fern der Arbeitsrealität künftiger Ärzte stattfinden. All dies wird das künftige UKJ zu einem starken und stabilen Akteur auf dem Gesundheitsmarkt machen.

auch aus dem Budget des Gesundheitsministeriums kommen. Denn das UKJ ist nicht nur ein Klinikum der Maximalversorgung, es übernimmt auch Aufgaben als Stadt Krankenhaus.

Dies wäre eine kleine, thüringeninterne Reform, die wir sehr begrüßen würden. Und die im Gegenteil zu ihren großen Schwestern in der Bundespolitik sofortige und positive Wirkungen zeigen würde: So könnten wir nicht nur die Finanzierungslücke bei der Realisierung unseres Neubauprojektes schließen. Vielmehr könnten wir dadurch sicherstellen, dass unser UKJ 2020 tatsächlich Realität wird – zum Nutzen der Patienten, der Studenten, der am Klinikum Beschäftigten und nicht zuletzt aller Thüringer.

Helena Reinhardt





Bei Bratwurst und Rostbrätchen, Bier und Jazz wurde nicht nur über die alten Zeiten geplaudert  
Fotos: von der Gönna

## Großartige Wiedersehensfeier Alumni trafen sich im Collegium Jenense

Es gab auch in diesem Jahr wieder viel zu erzählen, über die Arbeit, das Leben im Ruhestand, die Familie oder das Abschneiden der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Aber immer wieder hieß es: **Erinnerst Du Dich? Nach der Premiere im Jubiläumsjahr waren auch am 19. Juni 2010 zahlreiche Alumni der Human- und Zahnmedizin der Einladung ihrer Fakultät gefolgt. Viele waren erneut, andere – teilweise nach Jahrzehnten – erstmals wieder nach Jena gekommen, aber**

**alle waren sich einig: Es war erneut eine großartige Wiedersehensfeier, die in diesem Jahr im Collegium Jenense, der historischen Gründungsstätte der Universität, stattfand.**

„Ihr Treffen hätte an keinem besseren Ort stattfinden können“, sagte Rektor Prof. Klaus Dicke. „Im Collegium Jenense wurden 1548 bzw. 1558 nicht nur die Hohe Schule und die Universität Jena gegründet, hier wurde im Herbst 1989 auch die Demokratisierung unse-

rer Hochschule in Angriff genommen, und daran waren die Mediziner maßgeblich beteiligt.“

An die dramatischen Monate vor 21 Jahren erinnerte in seinem Festvortrag auch der Alumnus der Medizinischen Fakultät und Alt-Rektor, Prof. Georg Machnik: „Es war der Mediziner Prof. Ulrich Zwiener, der in diesem Hörsaal im Oktober 1989 die Grüße der Leipziger Montags-Demonstranten überbrachte“, was zu jener Zeit mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden war und viel Zivilcourage erforderte. Wenig später konstituierte sich hier, im Institut für Humangenetik, die „Aktionsgemeinschaft zur demokratischen Erneuerung der Hochschule“, und die Medizinische Fakultät wurde – gegen den Widerstand der Universitätsleitung – zum Impulsgeber der revolutionären Umwälzungen an der Salana.

Prof. Machnik sprach über Höhen und Tiefen in der Geschichte der Universität und seinen eigenen Studienbeginn im Jahr 1954. „Damals waren die Erinnerungen an Krieg und Zerstörung noch allgegenwärtig, und zwar sowohl in den Köpfen als auch im Jenaer Stadtbild. Auch der Ort, an dem wir uns heute befinden, war davon nicht verschont geblieben.“ Endgültig Geschichte drohte das Collegium Jenense Anfang der 1970er Jahre zu werden, als es trotz des Einspruchs einiger Hochschullehrer und Studenten, darunter auch Mediziner, einem Doppel-Turm für den VEB Carl Zeiss weichen sollte. Am Ende rettete das fehlende Geld den traditionsreichen Gebäudekomplex, „in dem am 19. Juni 1548, auf den Tag genau 462 Jahre vor unserem zweiten Alumni-Treffen, die ersten Statuten der Hohen Schule verabschiedet wurden“.

Prof. Machnik erinnerte an den Mediziner und ersten Rektor der Salana, Johann Schröter, dessen beharrlichem Wirken die Umwandlung der Hohen Schule in eine kaiserlich privilegierte Universität zu verdanken ist, und an weitere herausragende Persönlichkeiten



Rektor Prof. Dr. Klaus Dicke (M.) und Dekan Prof. Dr. Klaus Bennndorf gratulieren Prof. Dr. Georg Machnik zum Goldenen Doktor-Jubiläum. Neben dem Alt-Rektor wurde diese Ehrung auch PD Dr. Martin Bradl (Jena), Dr. Siegfried Kellermann (Bad Salzungen), Dr. Hans-Jürgen Köppen (Waldshut) und Prof. Dr. Siegfried Müller (Jena) zuteil.





Exkursionen führten die Alumni unter anderem in das Museum anatomicum Jenense, über dessen Geschichte und Exponate Oberärztin Dr. Rosemarie Fröber informierte

greifender Umbrüche, in der an der Friedrich-Schiller-Universität mehr als 300 Professoren neu berufen wurden, der neue Uni-Campus entstand und mit dem ersten Spatenstich der Neubau des Klinikums in Lobeda begann.

„Wir haben seither viel erreicht“, sagte Dekan Prof. Dr. Klaus Benndorf und verwies auf die Leistungen des Universitätsklinikums in Krankenversorgung, Lehre und Forschung, die sich auch in der Begutachtung der Jenaer Universitätsmedizin durch den Wissenschaftsrat widerspiegeln. „Der Bericht zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dennoch werden auch die kommenden Jahre kein Spaziergang“, betonte Prof. Benndorf und lud die Alumni zum nächsten Treffen 2012 nach Jena ein. Diese nutzten die Gelegenheit, die Frauen- und die Zahnklinik, das neue Laborzentrum in Lobeda, das Museum anatomicum Jenense und das Phyletische Museum zu besichtigen oder im Rahmen einer medizinhistorischen Stadtführung alte Wirkungsstätten neu zu entdecken. mv

## Forschungsstarke UKJ-Frauenklinik

Auf der 4. Jahrestagung der Mitteldeutschen Gesellschaft für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am 4. und 5. Juni in Gera gingen zwei der drei vergebenen Posterpreise an junge Forscher der Jenaer Universitäts-Frauenklinik: Die Jury zeichnete Dr. Angela Lauten für ihre Untersuchung einer seltenen Schwangerschaftskomplikation und daraus folgender extremer Schilddrüsenüberfunktion aus, ebenso die Abiturientinnen Lavinia Kinne und Maria Roth für ihre Arbeit über das Wissen Jenaer Schüler zu Rauchverhalten und Schwangerschaftsrisiken. Der Geschäftsführende Direktor der Universitäts-Frauenklinik, Prof. Dr. Ekkehard Schleußner, wurde zum neuen Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt und wird in den nächsten vier Jahren die Interessen der Frauenärzte in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vertreten: „Dabei möchte ich mich besonders für die weitere Vernetzung der Fachkollegen in der Region und gemeinsame Projekte in der Forschung und der Nachwuchsförderung einsetzen.“ vdG

der Medizinischen Fakultät – Rolfinck, Loder, Hufeland, Binswanger, Berger... Und er ließ wichtige Etappen seines eigenen Rektorats in den Jahren 1993 bis 2000 Revue passieren – einer Zeit tief



**Wir für Jena.**  
Mit all unserer Energie.

stadtwerke  
**energie** jena-pößneck  
STADTWERKE JENA GRUPPE

STADTWERKE JENA GRUPPE ■ ENERGIE · MOBILITÄT · WOHNEN · FREIZEIT · SERVICES ■ [www.stadtwerke-jena-energie.de](http://www.stadtwerke-jena-energie.de)

# Unverträgliche Eiweiße

## Viele Nahrungsmittel lösen Allergien aus

**Etwa jeder dritte Deutsche glaubt, an einer Nahrungsmittelallergie zu leiden. Tatsächlich sind es deutlich weniger, maximal sechs Prozent. „Daneben können andere Nahrungsunverträglichkeiten eine Rolle spielen, die auf gastrointestinale Probleme, toxische oder**

**in allen pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln befinden. „Prinzipiell kann man auf jedes Nahrungsmittel allergisch reagieren, es gibt allerdings einige, die besonders häufig Allergien auslösen“, erläutert Oberärztin Henzgen. „Die klinische Relevanz der verschiedenen Nahrungsmittelallergene hängt vom Alter, von den Ernährungsgewohnheiten und von der Region, in der der Betroffene lebt, ab. In Europa sind bei Kindern das Milch- und das Hühnereiweiß die wichtigsten Allergene, in den Vereinigten Staaten ist es die Erdnuss, ein außerordentlich potentes Allergen, das lebensbedrohliche Zustände auslösen kann.“**

### Der Allergologe als Ansprechpartner

Patienten mit den entsprechenden Symptomen sollten sich zunächst beim Hausarzt vorstellen. Bestehen Magen-Darm-Probleme, ist eine Überweisung zum Gastroenterologen erforderlich. Schließt dieser eine gastrointestinale Erkrankung aus, sollte der Allergologe zu Rate gezogen werden, der mittels spezieller Haut- und Bluttests die immunologische Überreaktion nachweisen kann. Wichtig ist, dass bei allergischen Reaktionen auf bestimmte Obst- oder Gemüsesorten auch mit diesen Produkten getestet wird, da während der Verarbeitung zu Extrakten wichtige allergene Strukturen zerstört werden können. Tierische Allergene sind stabiler, hier sind

Tests mit Extrakten in der Regel ausreichend. Dr. Henzgen warnt allerdings vor der von verschiedenen Labors durchgeführten und von Ärzten teilweise empfohlenen IgG4-Bestimmung gegen Nahrungsmittel, die nicht geeignet ist, eine echte Nahrungsmittelallergie nachzuweisen. Dies trifft auch für die Bioresonanz zu. „Führen die Blut- und Hauttests nicht zum Erfolg, besteht die Möglichkeit eines Provokationstests. Dabei wird das Immunsystem des Patienten direkt und ganz gezielt mit dem vermuteten Allergen konfrontiert, um – unter medizinischer Kontrolle – eindeutige Symptome hervorzurufen und auf diese Weise den Allergieverdacht zu bestätigen oder auszuschließen. Diese Verfahren“, so Oberärztin Henzgen, „sind relativ aufwändig. Wie diese auch unter DRG-Bedingungen durchgeführt werden können, war eine der zahlreichen Fragen unseres XXVI. Jenaer Colloquium allergologicum zum Thema Nahrungsmittelallergien, an dem am 8. Mai mehr als 140 Ärzte aus ganz Deutschland teilnahmen, unter ihnen Prof. Lothar Jäger, der die Veranstaltung 1989 begründete.“

### Ernährungsberatung erforderlich

„Kinder leiden häufiger als Erwachsene unter Nahrungsmittelallergien. Das kann beispielsweise bei Milcheiweiß ernährungsphysiologisch problematisch sein. Hier bedarf es einer qualifizierten Ernährungsberatung, die in enger Zusammenarbeit von behandelndem Arzt und einer allergologisch geschulten Ernährungsfachkraft erfolgen sollte“, erläutert Dr. Henzgen. Im Kindesalter werden mehr als 90 Prozent aller Nahrungsmittelallergien von einigen wenigen Allergenen ausgelöst: Kuhmilch, Hühnerei, Nüsse/Erdnüsse, Fisch, Soja und Weizen. Bei den meisten Kindern verliert sich die Nahrungsmittelallergie im Laufe der Jahre, nur etwa ein Drittel behält sie lebenslang. Deshalb wird in bestimmten Abständen immer wieder getestet, ob die Kinder noch allergisch reagieren oder ob sie wichtige Nahrungsmittel wie etwa Milcheiweiß wieder problemlos zu sich nehmen können. Eine spezielle Form sind die so genannten pollenassoziierten Nahrungsmittelallergien. Verschiedene Blütenpollen und Nahrungsmittel enthalten ähnliche Eiweißstrukturen, die beim Verzehr bestimmter Obst- oder Gemüsesorten bei Pollenallergikern allergische Reaktionen



*Viele Nahrungsmittel können gefährliche Allergien auslösen*  
Foto: Vöckler

**pseudoallergische Reaktionen bzw. Enzymdefekte wie Laktoseintoleranz zurückzuführen sind“, erläutert PD Dr. Margot Henzgen, Oberärztin im Fachbereich Pneumologie & Allergologie/Immunologie der Klinik für Innere Medizin I, die sich seit vielen Jahren in der Arbeitsgruppe Nahrungsmittelallergie der Deutschen Gesellschaft für Allergologie und klinische Immunologie (DGAI) engagiert.**

Die Symptome, die bereits durch kleine Mengen eines Nahrungsmittelallergens ausgelöst werden können, sind vielfältig und reichen von Juckreiz, Hautrötungen, tränenden Augen, laufenden Nasen und Atemnot bis zum anaphylaktischen Schock, einer schweren allergischen Reaktion, die zum Atem- und Kreislaufstillstand und damit zum Tod führen kann. Die Beschwerden sind zumeist innerhalb der ersten ein bis zwei Stunden nach dem Verzehr der Nahrung zu beobachten, allergische Spätreaktionen können aber auch noch nach ein bis zwei Tagen auftreten, häufig sind zudem Kombinationen von Sofort- und Spätreaktionen. Nahrungsmittelallergien werden von Eiweißen ausgelöst, die sich in unterschiedlicher Struktur und Konzentration

### Wichtige Nahrungsmittelallergene in unseren Breiten (alphabetisch)

- Apfel
- Baumnuss
- Erdnuss
- Fisch (Kabeljau)
- Hühnerei
- Karotte
- Krebstiere (Shrimps)
- Lupine
- Milch
- Sellerie
- Sesam
- Soja
- Weizen



auslösen können. Diese Kreuzreaktionen treten vor allem bei Stein- und Kernobst, Möhren und Sellerie auf, aber auch bei Getreideprodukten. Hier verursacht auch die Lupine, die gute ernährungsphysiologische Eigenschaften hat und manchen Nahrungsmitteln – unter anderem Pizzateig – zugesetzt wird, seit einigen Jahren erhebliche Probleme.

„In verpackten Nahrungsmitteln besteht in der Europäischen Union für die wichtigsten Nahrungsmittelallergene eine Deklarationspflicht, in Gaststätten ist das nicht der Fall. Vor allem bei exotischen Speisen besteht die Gefahr, dass sich darin Zutaten befinden die allergische Reaktionen auslösen. Das können beispielsweise Erdnussbestandteile aber

auch Gewürze sein, über deren teilweise erhebliches allergenes Potential während unseres Colloquiums ebenfalls informiert wurde“, sagt Dr. Henzgen. „Therapie der Wahl ist, auf den Genuss der zur Allergie führenden Nahrungsmittel zu verzichten. Die Beschwerden können allerdings durch Antihistaminika und andere Präparate gelindert werden.“ mv

### 3. Jenaer Traumatag der Unfallchirurgie Sofort einen PJ-Platz gesichert

Wie bereits in den Vorjahren gab es einen enormen Andrang: Mehr als 120 Studenten des 7. bis 9. Semesters bewarben sich um einen der Plätze für den Traumatag der Unfallchirurgie. 40 konnten schließlich unter intensiver fachlicher Anleitung die Grundtechniken der Unfallchirurgie üben. „Diese Beschränkung der Plätze ist notwendig, weil wir eine wirkliche persönliche Betreuung gewährleisten wollen“, betont Dr. Robert Lindner, der zusammen mit Dr. Arne Wilharm den Traumatag organisiert. „Wir möchten unseren Studenten und möglicherweise künftigen Kollegen die Unfallchirurgie in kleinen Gruppen von maximal vier Personen nahe bringen, damit wirklich alle praktisch Hand anlegen können“, ergänzt Dr. Arne Wilharm, „denn nur so gewinnt man einen Einblick in unsere Arbeit.“

Klinikdirektor Prof. Gunther Hofmann bedauerte in seiner Eröffnungsrede, dass es im Rahmen der Umstrukturierung keine Hauptvorlesung Unfallchirurgie mehr gibt, weshalb ein derart umfangreiches Fach den Studenten nur schwer vermittelt werden kann, und er begrüßte das Interesse an derartigen praktisch orientierten Kursen. Schließlich sei es ja das Ziel der Reformierung gewesen, die Studenten verstärkt praktisch auszubilden.

„Die Unfallchirurgie ist übrigens längst keine reine ‚Männerdomäne‘ mehr“, sagte Prof. Hofmann und verwies darauf, dass die Jenaer Klinik den höchsten Frauenanteil aller Unfallchirurgien in Deutschland hat: „Dies repräsentiert auch das Geschlechterverhältnis im medizinischen Studiengang.“

An vier Stationen wurden den Studenten wichtige unfallchirurgische Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt und ra-

diologische Fallbesprechungen, ein Naht- und Knotenkurs an Schweinefüßen, ein Gipskurs sowie Osteosynthesen bei Oberarmkopf-, Handgelenks- und Unterschenkelbrüchen durchgeführt. Die Studierenden waren begeistert, einmal selbst Hand anlegen zu können und sofort die Ergebnisse ihrer Arbeit zu sehen. Überrascht stellten einige fest, wie interessant Unfallchirurgie ist, aber auch wie schwierig so eine Bruchversorgung mit Platten und Schrauben sein kann. Einhellig war zu hören, dass derartige praktische Übungen im Medizinstudium noch immer viel zu kurz kommen.

„Im Vergleich zum Vorjahr haben wir die Zeit an den einzelnen Stationen noch einmal verlängert“, betonte Robert Lindner und bedankte sich bei den Chefärzten Prof. Lungershausen vom Waldklinikum Gera und Dr. Erler vom Klinikum Eisenach, die den Kurs tatkräftig unterstützten. „Den vielfachen Wunsch der Studenten, den Kurs öfter anzubieten, können wir derzeit leider nicht erfüllen, da wir an unsere logistischen und fi-

nanziellen Grenzen stoßen. Der Traumatag wird etwas Besonderes bleiben“, sagte Arne Wilharm.

Die Organisatoren und die Studenten, die auch die Mittagspause nutzten, um mit den Unfallchirurgen ins Gespräch zu kommen, waren mit dem Ablauf und den praktischen Einblicken in ein faszi-



Dr. Robert Lindner und Dr. Arne Wilharm (I.) helfen beim Anbiegen und Anbringen einer Plattenosteosynthese am Unterschenkel  
Foto: Unfallchirurgie

nierendes Fach rundum zufrieden – und einige meldeten sich am Ende des Kurses bereits für einen PJ-Platz in der Unfallchirurgie an.

Hotel ibis Jena, City am Holzmarkt  
Teichgraben 1, 07743 Jena  
Tel.03641-8130 [h2207@accor.com](mailto:h2207@accor.com) [www.ibishotel.com](http://www.ibishotel.com)



Einzelzimmer  
ab 59,-Euro  
Doppelzimmer  
ab 64,- Euro

## Topfit in jedes Spiel

### Mitarbeiter des Instituts für Physiotherapie betreuen Jenaer Bundesliga-Fußballerinnen

**Bis zur 51. Minute hielt das Jenaer Abwehrbollwerk um die überragende Torfrau Jana Burmeister den Duisbur-**

**tätsklinikums Jena geschlossen. Ein halbes Jahr später stiegen die Fußballerinnen in die erste Bundesliga auf.**

auch die Ursachen sind dieselben: Häufig werden die Spielerinnen nach einer Verletzung zu früh wieder eingesetzt. Hier ist der Mannschaftsarzt gefordert, auch einmal auf die Bremse zu treten und die Spielerin über ein speziell abgestimmtes Lauf- und Koordinations-training wieder an die Belastungen eines Bundesligaspiels heranzuführen. Beim USV leistet dabei Sebastian Ullrich als ehrenamtlicher Individualtrainer eine ausgezeichnete Arbeit."



Julia und Sylvia Arnold mit Dr. Norman Best und Sebastian Ullrich (v. l.). Während Stürmerin Sylvia beim Ahterspringen das Koordinationsvermögen schult, trainiert Abwehrspielerin Julia unter Anleitung von Dr. Steffen Derlien auf dem Laufband  
Fotos: Schröder

**ger Angriffen stand, dann erzielte der Favorit im DFB-Pokalendspiel am 15. Mai in Köln den entscheidenden Treffer. „Ein verdienter Sieg, aber auch eine hervorragende Leistung unseres Teams“, sagt Mannschaftsarzt Dr. Norman Best.**

In den Tagen nach dem Spiel hatte die medizinische Abteilung alle Hände voll zu tun, „nicht nur das Pokalendspiel, die gesamte Saison hatte unseren Spielerinnen alles abverlangt“, erinnert sich Dr. Best. Seit zweieinhalb Jahren ist er ehrenamtlich als Mannschaftsarzt der USV-Fußballerinnen tätig. „Obwohl die Mädels schon damals zu den besten Teams der zweiten Liga gehörten, war an die erste Bundesliga oder das Pokalfinale noch nicht zu denken.“ Um die medizinische Betreuung der Spielerinnen zu optimieren, wurde ein Kooperationsvertrag zwischen dem FF USV und dem Institut für Physiotherapie des Universi-

Bei den Heimspielen des USV sitzt Dr. Best mit auf der Bank und ist dann sowohl Mannschaftsarzt der Jenaerinnen als auch des Gästeteams: „Das ist bei den Spielen der Frauen-Bundesliga generell so. Schließlich müssen die Vereine mit einem Bruchteil der Mittel auskommen, die den Männern zur Verfügung stehen.“ Unterstützt wird der Mannschaftsarzt von Physiotherapeutin Marina Lehnardt, die beim USV und im von Dr. Norman Best geleiteten Ambulanten Therapie- und Rehazentrum des Instituts für Physiotherapie tätig ist „und die“, so Dr. Best, „vor und nach den Spielen die Hauptarbeit leistet“.

Obwohl auch Frauenfußball alles andere als ein „körperloses“ Spiel ist, entstehen die meisten Verletzungen ohne gegnerische Einwirkung. „Besonders häufig sind Muskelverletzungen sowie Läsionen des Knie- und Sprunggelenks. Das ist nicht anders als bei den Männern, und

Erstaunlicherweise ist die Verletzungsrate bei den Frauen um etwa 30 Prozent höher als bei den Männern. „Das liegt nicht an der besonderen Härte des Spiels, sondern an den unterschiedlichen Bindegewebsstrukturen und einer ungünstigeren Statik. Die Verletzungsanfälligkeit lässt sich allerdings durch spezielle Übungen, die die sensomotorischen und koordinativen Fähigkeiten verbessern und die Sprunggelenke sowie die Rücken- und Beckenmuskulatur stärken, deutlich reduzieren. Der Verletzungsprävention dient aber auch eine gute Kondition. Um diese bei den USV-Fußballerinnen weiter zu verbessern, haben die an unserem Institut tätigen Sportwissenschaftler Sebastian Ullrich und Dr. Steffen Derlien auf der Basis von Leistungsergometrien einen Lauftrainingsplan für die Sommerpause erarbeitet“, erklärt Norman Best, der während des Spiels nicht nur mit Prellungen, sondern auch mit Rippen- und



Brustwirbelblockierungen konfrontiert wird, „die sich normalerweise relativ einfach lösen lassen. Dabei kommt mir meine Spezialisierung zugute“, sagt der Facharzt für Physikalische Medizin und Rehabilitation.

„Schwere Verletzungen sind im Fußball relativ selten, treten diese dennoch auf, bewährt sich die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Kollegen – und vor allem den Unfallchirurgen – am UKJ“, sagt Dr. Best und erinnert sich an eine Schrecksekunde aus der letzten

Saison, als die Hilfe eines anderen chirurgischen Fachgebietes erforderlich war. „Damals hatte sich Ivonne Hartmann während eines Bundesligaspiels eine Kieferfraktur zugezogen. Glücklicherweise war unter den Zuschauern der Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Prof. Schultze-Mosgau, der sofort die Erstversorgung einleitete und half, die weitere Behandlung zu koordinieren.“

Zwei USV-Spielerinnen, die Zwillingsschwwestern Sylvia und Julia Arnold, er-

hielten vor wenigen Wochen eine Einladung zum Lehrgang der U 20-Nationalmannschaft. Stürmerin Sylvia Arnold wurde schließlich in das Aufgebot für die vom 13. Juli bis 1. August 2010 in Deutschland stattfindende Weltmeisterschaft berufen. „Wir haben uns darüber sehr gefreut“, sagt Dr. Best, dessen Team mit dafür gesorgt hat, dass die Spielerinnen trotz kräftezehrender Saison und Pokalendspiels topfit ins Trainingslager der Nationalmannschaft gekommen sind. mv

## Rekordsieg für die Sepsisforschung UKJ-Forschernachwuchs beteiligte sich an der 100-km-Wanderung rund um Jena

**Der erste Platz bei den Männern, der vierte, 15. und 16. Platz bei den Frauen, 15 persönliche Siege über den inneren Schweinehund und mehr als 900 Euro Spenden für die Deutsche**

teilweise alles andere als ideal war. Die Wanderung war sehr gut organisiert und die Stimmung großartig“, fasst Matthias Gaipf die 100-km-Wanderung zusammen. Der 27-Jährige Doktorand am UKJ absolvierte die Strecke in 11 Stunden, 26 Minuten und 59 Sekunden. Damit war er nicht nur der Schnellste der diesjährigen 25. Horizontale, an der etwa 800 Wanderer teilnahmen, sondern stellte auch einen neuen Streckenrekord auf. Nur drei der 15 mit dem „Sepsis runs public“-T-Shirt gestarteten angehenden Ärzte mussten unterwegs aufgeben. Mit ihrer

Ausdauerleistung wollten die Nachwuchswissenschaftler, die im Schwerpunkt Sepsisforschung mitarbeiten, das Bewusstsein für die meist tödlich verlaufende Krankheit in der Öffentlichkeit stärken. „Das Thema Sepsis stieß auch bei den anderen Wanderern auf großes Interesse“, fügt Gaipf hinzu. Außerhalb der medizinischen Fachwelt findet die Infektionserkrankung, die in fast der Hälfte der jährlich etwa 150 000 Fälle tödlich verläuft, noch zu wenig Beachtung.

920 Euro erwanderten die Medizin-Doktoranden für die Deutsche Sepsis-Hilfe e.V. Die Selbsthilfegruppe unterstützt Patienten und Angehörige beim Erfahrungsaustausch über Behandlungs- und Rehabilitationsmöglichkeiten, die Finanzierung der Pflege und die Bewältigung von Alltagsproblemen und freut sich auch weiterhin über Ihre Spenden. vdG



Anna-Karoline Israel (15., vorn) und Janina Ullmann (16.) am Start der Wanderung  
Foto: Organisationsteam

**Sepsis-Hilfe e.V. – das ist die Erfolgsbilanz der Medizinstudenten, die am 28. und 29. Mai an der Wanderung „Rund um Jena“ teilnahmen.**

Zur Bilanz zählen auch diverse Blasenpflaster und zwei Paar Wanderschuhe, die der Marathonbelastung nicht standhielten. „Das Wetter hat in diesem Jahr super mitgespielt, auch wenn die Strecke durch einen vorangegangenen Regenschauer



## Besuchen Sie uns ...

- ... in unserer **Buchhandlung**  
Montag bis Samstag von 9 bis 20 Uhr
- ... oder unter **www.thalia.de** rund um die Uhr

### Portofreie Lieferung

- ... zur Abholung an eine **Thalia-Buchhandlung Ihrer Wahl**
- ... oder direkt an Ihre **Wunschadresse** innerhalb Deutschlands



Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia  
„Neue Mitte Jena“ | Leutragraben 1 | 07443 Jena  
thalia.jena-neuemitte@thalia.de  
Tel. 03641 4546-0

Stöbern. Entdecken. Bestellen:  
[www.thalia.de](http://www.thalia.de)



Entdecke neue Seiten  
Bücher & mehr

# „Viele Weichen richtig gestellt“ Staatssekretär Daniel Bahr: Chancen des Wachstumsmarktes Gesundheit besser nutzen

„Mit etwa 4,3 Millionen Beschäftigten ist das Gesundheitswesen größter Arbeitgeber in Deutschland. Das gilt auch für zahlreiche Städte und Regionen wie meine Heimatstadt Münster oder Jena, und das wird auch künftig so bleiben, denn angesichts einer älter werdenden Bevölkerung ist das Gesundheitswesen einer der Wachstumsmärkte. Wir müssen dies als Chance erkennen, um hoch qualifizierte Arbeitsplätze in Deutschland zu halten“, sagte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit, Daniel Bahr, während des UKJ-Jahresempfangs am 27. Mai.

Deshalb sollten die Ausgaben für das Gesundheitswesen auch nicht nur als Kosten, sondern vor allem als Investitionen in den Standort und die Marke Deutschland verstanden werden. Und als Wirtschaftsfaktor. Der Bundestagsabgeordnete verwies auf die Ausbildung ausländischer Mediziner und Medizintechniker an deutschen Universitäten, die auch dazu beiträgt, die Exportchancen der international führenden deutschen Medizintechnikhersteller zu erhöhen.

### Junge Mediziner motivieren, in ihrem Beruf zu arbeiten

Als Innovatoren im Gesundheitssystem und als Ausbildungstätten für den dringend benötigten Mediziner Nachwuchs, so Bahr, spielen vor allem die Universitätsklinika eine außerordentlich wichtige Rolle. „Von zentraler Bedeutung ist, wie wir junge Mediziner motivieren können, nach dem Studium auch als Ärzte zu arbeiten, um dem zunehmenden Ärztemangel zu begegnen. Dass dieser nicht nur im Osten Deutschlands ein Problem ist, zeigt ein Beispiel aus meiner Heimat. Hier wurde eine Delegation nach Kuba geschickt, um Ärzte für das Münsterland anzuwerben. Würden mehr Absolventen in ihrem Beruf arbeiten – derzeit sind es nur etwa 60 Prozent – wären solche Aktionen nicht

nötig“, betonte Daniel Bahr. Allerdings sei es erforderlich, mehr Anreize zur Aufnahme einer ärztlichen Tätigkeit zu schaffen. Denn die Zeiten, in denen jun-



Der Medizinische Vorstand Prof. Dr. Klaus Höffken, der Vorsitzende des Fördervereins, PD Dr. Michael Hartmann, der Kaufmännische Vorstand, Rudolf Kruse, Staatssekretär Daniel Bahr, Dekan Prof. Dr. Klaus Benndorf und der Kanzler der FSU, Dr. Klaus Barthomé, während des UKJ-Jahresempfangs  
Foto: Schröder

ge Ärzte klaglos bereit waren, wöchentlich 60 oder 70 Stunden zu arbeiten, sind – angesichts eines Frauenanteils bei den Medizinstudierenden von bis zu 70 Prozent, zunehmenden Forderungen nach planbaren Arbeitszeiten sowie einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf – ein für allemal vorbei. „Wir werden also nicht umhin kommen, darauf zu reagieren und die Rahmenbedingungen zu verändern. Sonst wird sich die Flucht aus dem Arztberuf weiter verstärken, und das wäre gesundheitspolitisch und volkswirtschaftlich eine Katastrophe“, betonte der Politiker.

### Transparenz und Offenheit schaffen

Damit sich die Ärzte und Pflegenden auf die Versorgung ihrer Patienten konzentrieren können, muss es außerdem gelingen, sie von dem stetig zunehmenden bürokratischen Aufwand zu entlasten. Der Staatssekretär forderte zudem, „das Leistungsprinzip wieder stärker im Gesundheitswesen zu verankern und eine leistungsgerechte Vergütung durch-

zusetzen“. Notwendig sei es außerdem, mehr Transparenz und Offenheit zu schaffen und über aussagekräftige Qualitätsberichte die Leistungen der einzelnen Krankenhäuser vergleichbar zu machen. Für eine effizientere medizinische Versorgung außerordentlich wichtig sei aber auch eine noch stärkere Verzahnung von ambulantem und stationärem Sektor. Für die integrierte Versorgung, so Bahr, sind Medizinische Versorgungszentren von zentraler Bedeutung, zumal diese auch jungen Medizi-

nern, die das Risiko einer Niederlassung scheuen, bessere berufliche Chancen eröffnen.

## Auflösung

### „Kreuzwort-Puzzle“ auf Seite 30

REFORM ■ K ■ W I S S E N  
A ■ A ■ ■ ■ A O R T A ■ ■ U ■ I  
T Ü R K I S E ■ E ■ T A S C H E  
E ■ A ■ C U M U L U S ■ H ■ T  
R O D L E R ■ Z ■ S E L E N E  
■ M ■ E ■ E T W A S ■ O ■ E ■  
D I O X I N ■ O ■ I R R T U M  
■ K ■ I ■ ■ A R M ■ ■ E ■ G ■  
B R O K K I ■ T ■ R E L A I S  
O ■ O ■ N A R T E ■ E ■ E ■  
A N A N A S ■ Ä ■ P R I O R T  
T ■ S ■ H I S T O R Y ■ L ■ R  
L Ö S U N G ■ S ■ I N T I M A  
A ■ E ■ ■ ■ N I E R S ■ ■ V ■ G  
S A L O M E ■ L ■ E I R E N E

### „Vulkane“ auf Seite 31

1b, 2a, 3a, 4c, 5b, 6c, 7c, 8a, 9c, 10a



„Wir müssen die Ausbildung attraktiver machen, die Arbeitsbedingungen verbessern und neue finanzielle Anreize setzen. Dazu ist allerdings eine veränderte Finanzierung des Gesundheitswesens erforderlich“, resümierte Staatssekretär Bahr und warb für die Entkopplung der Gesundheits- von den Lohnzusatzkosten und das prämiendifinanzierte Modell seiner Partei. „Investitionen in das Gesundheitswesen sind Investitionen in Arbeitsplätze, die in Deutschland bleiben. Damit ist das Gesundheitswesen ein Beschäftigungsmotor und ein wichtiger Stabilisierungsfaktor unserer Wirtschaft – nicht nur in der Krise.“

## Vision UKJ 2020

Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen – diesen legendären Ausspruch von Alt-Bundeskanzler Schmidt stellte Rudolf Kruse an den Beginn seiner „Vision UKJ 2020“. In den nächsten Jahren, so der Kaufmännische Vorstand des UKJ, wird in Lobeda ein hochmodernes Klinikum vollendet, in dem in verschiedenen interdisziplinären Zentren rund 80 Prozent der Mitarbeiter in Forschung, Lehre und Krankenversorgung zusammenarbeiten.

„Dies wird im Jahr 2020 längst der Normalfall sein. Auch die Lehre im klinischen Teil des Studiums wird dann überwiegend in den Kliniken und nur noch selten im Hörsaal stattfinden“, blickte Rudolf Kruse voraus.

Das UKJ wird seinen Platz unter den Thüringer Krankenhäusern nicht nur behauptet, sondern weiter ausgebaut haben, auch weil es gelungen ist, die Erfolgsrezepte privater Krankenhäuser zu nutzen, ohne von diesen übernommen zu werden. „Wir haben unsere Leistungen kontinuierlich gesteigert und uns mit eigenen Mitteln und der Unterstützung des Landes aus der Investitionsfalle befreit. Das Universitätsklinikum Jena ist 2020 auch über Thüringen hinaus ein leistungsstarkes Klinikum der Supramaximalversorgung, das – auch dank seiner guten Unternehmenskultur auf der Basis des seit 2007 entwickelten Leitbildes – attraktiv für den Nachwuchs ist und deshalb weniger unter dem Ärztemangel leidet. Durch die enge Zusammenarbeit des Jenaer Lehrstuhls für Allgemeinmedizin mit der Kassenzentralen ärztlichen Vereinigung wird es im Freistaat sogar gelungen sein, den Ärztemangel auf dem Lande zu begrenzen“,

prognostizierte der Sprecher des Klinikumsvorstandes.

Auf dem Weg dahin sind freilich noch zahlreiche Aufgaben zu bewältigen. „Einige“, so Rudolf Kruse, „hat uns der Wissenschaftsrat, dessen Einschätzung insgesamt sehr positiv war, im letzten Jahr aufgezeigt.“ Ein Risikofaktor für die Zukunftsfähigkeit des Universitätsklinikums Jena ist die Finanzierung des Klinikumsneubaus. „Ich bin aber fest davon überzeugt, dass es uns in Zusammenarbeit mit der Landesregierung gelingen wird, die derzeit noch existierende Finanzierungslücke zu schließen. Denn die Vollendung des Klinikums Lobeda ist die entscheidende Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung des UKJ“, betonte Rudolf Kruse und dankte im Namen des Klinikumsvorstandes den Beschäftigten aller Berufsgruppen für die vorbildliche Arbeit: „Ihr Einsatz und Engagement entscheiden, ob wir unsere Vision verwirklichen werden. Wir haben in den vergangenen Jahren viele Weichen richtig gestellt, wir dürfen aber nicht stehen bleiben und müssen auch in den kommenden Jahren innovativ sein und neue Wege gehen, um unsere Ziele zu erreichen.“ mv

## Medizinstudenten erhielten Förderstipendien



Während des UKJ-Jahresempfangs wurden auch in diesem Jahr Förderstipendien an Medizinstudenten übergeben, die die Analytik Jena AG, die AJZ Engineering GmbH und das Interdisziplinäre Zentrum für Klini-

sche Forschung (IZKF) zur Verfügung stellten.

Das Foto zeigt PD Dr. Michael Hartmann (Vorsitzender des UKJ-Fördervereins), Prof. Dr. Klaus Benndorf (Wissenschaftlicher Vorstand), Günter Liepelt (Ge-

schäftsführer der AJZ Engineering GmbH) und Klaus Berka (Vorstandsvorsitzender der Analytik Jena AG) mit den Stipendiaten (v. r.): Alexandra Achilles (IZKF-Stipendium, Prof. Redecker, Klinik für Neurologie), Susanne Dietrich (Stipendium der AJZ Engineering GmbH, Prof. Hilger, Experimentelle Radiologie), Brenda Henning (IZKF-Stipendium, PD Juncker, Klinik für Urologie), Markus Neumann (Stipendium der Analytik Jena AG, Prof. Bauer, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin), Berit Schlothauer (IZKF-Stipendium, Prof. Hilger, Experimentelle Radiologie), Judit Szilágyi (IZKF-Stipendium, Prof. Hilger, Experimentelle Radiologie), Linlin Yang (IZKF-Stipendium, Prof. Petersen, Institut für Pathologie), nicht im Bild: Elisabeth Lehmkuhl (IZKF-Stipendium, Prof. Schaible, Institut für Physiologie) Foto: Schröder

## Geschäftsbereich Medizincontrolling Erlössituation weiter verbessern – UKJ optimal positionieren

„Kommen Sie herein. Sie sehen, ganz komplett ist die Einrichtung noch nicht, aber ich bin erst seit wenigen Wochen hier und seither folgt ein Termin dem anderen, da muss das Büro noch etwas warten“, sagt Dr. Ulf

Denkler, der zudem seine „ausgeprägte Affinität zu Datenbanksystemen“ bekennt.



Dr. Ulf Denkler und Teamassistentin Kerstin Thieme: „Die Zahl der Ordner soll sich auch künftig in Grenzen halten“, sagt der Geschäftsbereichsleiter, der auf eine „weitgehend papierlose Verwaltung“ setzt  
Foto: Vöckler

**Denkler. Der Anästhesist und Intensivmediziner hat nach dem Medizinstudium in Jena und der Facharztweiterbildung in Frankfurt/Oder zehn Jahre lang am Klinikum Bad Berka gearbeitet – seit 2005 als hauptamtlicher Medizincontroller. Ende 2007 wechselte er zur SANA Kliniken AG, und seit dem 1. Juni 2010 leitet er den neu geschaffenen Geschäftsbereich Medizincontrolling am UKJ.**

„Ich habe mich sehr gefreut, an einem Universitätsklinikum und noch dazu in meiner Geburtsstadt Jena arbeiten zu können“, betont der 45-Jährige, dessen Weg zum Medizincontroller für einen Anästhesisten und Intensivmediziner nicht ungewöhnlich ist, weiß man doch gerade hier, wie wichtig es ist, zeitnah und engmaschig zu dokumentieren. „Außerdem arbeiten Anästhesisten und Intensivmediziner eng mit den operativen und internistischen Fächern zusammen. Dieser Blick über Fächergren-

zen führt dazu, dass sie häufig zusätzlich als Dokumentations- oder EDV-Verantwortliche tätig sind“, erläutert Ulf Denkler, der zudem seine „ausgeprägte Affinität zu Datenbanksystemen“ bekennt. Das operative Medizincontrolling, das vor der Reorganisation der Geschäftsbereiche am UKJ zum GB Rechnungswesen und Controlling gehörte, beschäftigt sich vor allem mit der Dokumentation der erbrachten Leistungen und deren Abbildung in den DRG, „was für die Erlössituation des Klinikums von entscheidender Bedeutung ist, können doch bereits kleinste Fehler bei der Codierung zu erheblichen finanziellen Verlusten führen. Dabei“, so Dr. Denkler, „arbeiten wir – wie auch im Qualitätsmanagement – eng mit den Kliniken und Fachbereichen zusammen.“ Im strategischen Medizincontrolling, das bisher dem Geschäftsbereich Medizinmanagement zugeordnet war, stehen Leistungs- und Marktanalysen, Unternehmensziele und Entwicklungschancen im Fokus der Arbeit, um das UKJ im sich verschärfenden Wettbewerb der Kliniken optimal zu positionieren.

Dr. Denkler hat in den ersten Wochen seiner Tätigkeit eine Ist-Stand-Analyse

durchgeführt und festgestellt, dass die Komplexität der Datenerfassung und die Möglichkeiten der Datenanalyse am Universitätsklinikum Jena bereits weit entwickelt sind: „Als eine von wenigen deutschen Kliniken haben wir mit COPRA ein sehr gut funktionierendes Patientendaten-Managementsystem, das eine intuitive und sehr übersichtliche Darstellung von Patientendaten gestattet und nach dem erfolgreichen Einsatz auf den Intensivstationen und in den Operationssälen in Zukunft auch die Arbeit auf den Normalstationen erleichtern wird.“

Gemeinsam mit Ärzten, Pflegekräften und der Verwaltung will der Dienstleister Medizincontrolling zu noch exakteren medizinischen Leistungsbewertungen und im Ergebnis zu besseren betriebswirtschaftlichen Ergebnissen kommen. „Denn wenn wir auch künftig im Wettbewerb bestehen wollen, müssen wir bei höchster medizinischer und pflegerischer Qualität noch effizienter arbeiten. Hier stehen wir angesichts der demographischen Entwicklung und einer sich dramatisch verändernden Patientenstruktur vor enormen Herausforderungen“, betont Geschäftsbereichsleiter Dr. Denkler und belegt dies mit Zahlen: War 2006 noch jeder Achte der mehr als 16 Millionen stationären Patienten in Deutschland älter als 80 Jahre, wird dies 2050 schon jeder Dritte sein. „Gleichzeitig werden wir etwa 30 Prozent weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter und damit auch deutlich weniger Beitragszahler haben. Da ältere Patienten in der Regel aber länger im Krankenhaus verweilen und auch einen höheren Pflegeaufwand haben, müssen wir mit voraussichtlich nur noch etwa 70 Prozent des Personals 25 bis 30 Prozent mehr ärztliche und pflegerische Leistungen erbringen. Das wird aber nur gelingen, wenn unsere Strukturen und Abläufe noch effizienter und leistungsfähiger sind“, sagt Dr. Ulf Denkler und verweist ganz besonders auf den zu erwartenden überproportionalen Anstieg von Gefäßkrankungen im Alter: „Wir müssen diesen Bereich nicht nur in der Krankenversorgung, sondern auch in Lehre und Forschung weiter stärken. Das gilt auch für die Altersmedizin, wo wir in nahezu allen Fachgebieten eine noch höhere Kompetenz benötigen, sowie für eine deutlich verbesserte Prävention.“

mv



## Stationäre Mutter-Kind-Behandlung Hilfe für Mütter mit psychischen Störungen nach der Geburt

**Für Mütter mit psychischen Störungen nach einer Geburt bietet die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie jetzt eine neue Behandlungsmöglichkeit an: In zwei dafür eingerichte-**

te Seit der Eröffnung sind die beiden Zimmer durchgehend belegt. „Der Bedarf ist da, zumal bisher nur wenige Kliniken ein solches Angebot machen“, erklärt Oberärztin Dr. Uta Pietsch. „Deshalb



Beim neuen stationären Behandlungskonzept in der Jenaer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie versorgen die Mütter ihr Kind selbst Foto: Kempf, adpic Bildagentur Bonn

ten Zimmern können Frauen während des Klinikaufenthaltes gemeinsam mit ihren Kleinkindern betreut werden. Das neue Angebot, das bisher nur in wenigen psychiatrischen Kliniken zu finden ist, ermöglicht eine Therapie für Mütter, die kurz nach der Geburt eine psychische Störung entwickelt haben und bisher keine stationäre Betreuung wahrnehmen konnten, da ihre Kinder in dieser Zeit nicht versorgt waren.

kommen zu uns auch Frauen aus Hessen und Sachsen.“ 10 bis 15 Prozent aller Mütter erkranken im Wochenbett an einer Depression, sehr selten kann auch eine Wochenbettpsychose oder eine Angststörung auftreten. „Diesen Frauen bieten wir eine stationäre Behandlung, bei der das Baby mit in die Klinik aufgenommen wird. Wichtig ist – die Mütter versorgen

ihr Kind selbst“, erklärt Dr. Uta Pietsch das Konzept. Während der Gruppenzeiten und Therapiesitzungen können die Kleinen in der Klinik stundenweise von Tagesmüttern betreut werden, damit die Frauen ungestört am Therapieprogramm teilnehmen können. Finanziert wird die Kinderbetreuung durch den Förderverein des Klinikums.

„Das funktioniert sehr gut“, freut sich Dr. Pietsch. Gut funktioniert auch die für alle, Personal und andere Patienten, ungewohnte Anwesenheit von Babys und Kleinkindern auf einer psychiatrischen Station. „Wir sind überrascht, wie gut das allen tut“, so Pietsch.

Aufgenommen werden vor allem Mütter mit Kindern bis zu einem Jahr, in Ausnahmefällen auch mit Kleinkindern. Durchschnittlich sechs bis acht Wochen dauert die Behandlung. „Da die Frauen häufig noch stillen, arbeiten wir nur zum Teil mit Medikamenten und entsprechend unserer Schwerpunktsetzung verstärkt mit psychotherapeutischen Maßnahmen“, erläutert Dr. Uta Pietsch. Das nehme zwar etwas mehr Zeit in Anspruch, aber der Erfolg sei dafür auch dauerhaft.

Unter den Patientinnen sind viele Frauen mit psychischen Vorerkrankungen, aber auch solche, die völlig unerwartet eine behandlungsbedürftige psychische Störung nach der Geburt eines Kindes entwickelt haben. Häufig kommen die Frauen auf Vermittlung ihrer Hebammen zum Arzt und in die Klinik, denn diese sehen am ehesten, wann Hilfe notwendig ist. In der Klinik ist man bemüht, die Plätze kurzfristig und ohne lange Wartezeiten zu vergeben. „Wir hoffen, dass wir das beibehalten können, denn so helfen wir den betroffenen Frauen am besten“, sagt Dr. Pietsch. HR

Es sieht aus wie in einem normalen Zimmer einer Geburtsstation oder Kinderklinik: Freundliche gelbe Wände, neben dem großen Bett steht ein fröhlich dekoriertes Kinderbettchen. Ein Wickeltisch und ein Kinderwagen vervollständigen die Einrichtung. Nebenan im „Kinderzimmer“ stehen Spielsachen sowie kleine Tische und Stühlchen bereit. So unspektakulär präsentiert sich die neue Mutter-Kind-Behandlungseinheit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Jena, die auf der verhaltenstherapeutischen Depressionsstation entstanden ist.

**infos...www.dr-waechter.de...**

**Wohnpark Gernewitz**  
Grundstücke zur individuellen Bebauung von 300 bis 750 m<sup>2</sup>

- baureif
- voll erschlossen
- sofort bebaubar

www.dr-waechter.de  
dr. wächter

**EINE PERLE IM RODATAL!**

Bauträgerfreie Grundstücke, provisionsfreier Verkauf  
Südhanglage, voll erschlossen, sofort bebaubar, ab 57 € / qm

**dr. wächter** Immobilien  
Im Steinfeld 10 Tel.: 03641 606066;  
07751 Jena- Maua info@dr-waechter.de

## EPA ist fast komplett

### Am UKJ wird effizientes Patientendaten-Managementssystem entwickelt

Die IT-Spezialisten und Mediziner aus Göteborg waren sich nach dem Besuch in Jena einig, ein so gut funktionierendes und nahezu alle Bereiche umfassendes Patientendaten-Managementssystem

zur EPA, der Elektronischen Patientenakte, sollte die wichtigsten Vitaldaten sowie die Medikamentengaben automatisch übernehmen und für die Ärzte und Pflegenden jederzeit verfügbar ma-



Oberarzt Dr. Mark Simon erläutert den schwedischen Gästen das Patientendaten-Managementssystem am UKJ  
Foto: Schröder

agementssystem hatten sie während ihres Deutschland-Aufenthaltes noch nicht gesehen. „Nicht nur unsere schwedischen Gäste waren davon sehr angetan, sondern auch Besucher aus Österreich, der Schweiz sowie aus verschiedenen deutschen Universitäts- und anderen großen Kliniken“, freut sich Dr. Martin Specht. Der frühere Oberarzt an der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin leitet seit zwei Jahren die Abteilung Applikations-Management am Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie des UKJ und beschäftigt sich bereits seit Ende der 1990er Jahre mit verschiedenen Aspekten der elektronischen Patientendaten-Dokumentation.

Das Patientendaten-Managementssystem (PDMS) COPRA wurde 1998 in der Intensivmedizin am UKJ eingeführt und nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes des Klinikumsneubaus auf alle Erwachsenen-Intensivstationen übertragen. „Unser Fieberkurvenmodul

chen. Zunächst musste es allerdings exakt an die Bedürfnisse der Intensivstationen des UKJ angepasst werden. Das ist uns in enger Zusammenarbeit von IT-Spezialisten, Ärzten und Pflegenden gelungen“, betont Dr. Specht. Der Verlauf aller relevanten ITS-Werte wird seither in einer Datenbank durchgängig elektronisch dokumentiert.

„Nachdem das Patientendaten-Managementssystem auf ITS zusammen mit dem SAP-System bestens funktionierte, haben wir ein Narkose-Dokumentationssystem entwickelt und damit in den letzten beiden Jahren sämtliche Operationssäle in Lobeda und in der Bachstraße ausgestattet“, erläutert der Arbeitsgruppenleiter für Patientendaten-Managementssysteme, René Alinski, und weist darauf hin, dass die elektronische Patientendaten-Dokumentation auf Programmkomponenten verschiedener Hersteller basiert. „Am Ende haben wir ein Gesamtpaket, das optimal funktionieren muss und für den Nutzer übersichtlich und leicht handhabbar ist.“ Diesem Ziel diente auch die jüngste Ent-

wicklung der IT-Experten. René Alinski und Andreas Brand haben das Narkose-Dokumentationssystem in den OP so modifiziert, dass es weitgehend über Touchscreen bedient werden kann. „Das ist erheblich komfortabler als die Arbeit mit Tastatur und Maus“, ist Alinski überzeugt.

Nachdem sich das Patientendaten-Managementssystem auf den Intensivstationen und in den Operationssälen bewährt hat, wird es ab August auch auf den ersten Normalstationen eingesetzt – zunächst in der Klinik für Neurologie und ab Anfang 2011 auch in der Klinik für Allgemeine und Viszerale Chirurgie. „Wenn das PDMS auch auf den konservativen und operativen Normalstationen funktioniert, ist unsere elektronische Patientenakte komplett. Deren Übertragung auf das gesamte Klinikum ist dann nicht mehr eine Frage des ‚Wie‘, sondern nur noch des ‚Wann‘. Dann ist es möglich, alle Patientendaten – von der Notaufnahme über die Normalstation, den OP und die ITS bis zur Entlassung – lückenlos elektronisch zu dokumentieren“, erläutert der Klinische Projektleiter des PDMS und Oberarzt an der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Dr. Mark Simon. Der Nutzen eines alle Bereiche umfassenden Patientendaten-Managementssystems für das UKJ und dessen Patienten liegt auf der Hand: Die aufwändige manuelle und teilweise redundante Eingabe der Patientendaten entfällt, wodurch Ärzte und Pflegende mehr Zeit für die Krankenversorgung haben; auch Eingabefehler werden minimiert. Darüber hinaus werden alle abrechnungsrelevanten Daten automatisch erfasst. Erheblich erleichtert wird auch die Erfassung und Auswertung der Daten für die medizinische Forschung sowie für Jahres-, Qualitäts- und Forschungsberichte.

Und wie steht es um die Akzeptanz in der klinischen Praxis? „Von den Ärzten und Pflegenden wurde das Patientendaten-Managementssystem von Anfang an sehr gut angenommen. Es ist leicht verständlich und arbeitet zuverlässig, und wenn es Probleme gibt, bietet unsere Anwendungsbetreuung kompetente Hilfe“, sagt Oberarzt Simon, dessen Mitarbeiter seit Jahren das PDMS nutzen und der niemanden kennt, der zur Papierdokumentation zurück möchte.

mv



# Enorme Motivation

## Patienten, Ärzte und Pflegende trafen sich am Tag des Intensivpatienten

Ende Oktober letzten Jahres musste Sebastian Säger wegen eines Pneumothorax, einer Luftansammlung zwischen Lungen- und Rippenfell, operiert werden. Doch die Funktion der Lunge war auch nach der Operation stark eingeschränkt, denn Sebastian leidet an Mukoviszidose, einer Stoffwechselerkrankung, deren zähflüssiger Schleim vor allem die Bronchien schädigt. „Er musste deshalb an die Lungenersatzmaschine angeschlossen werden. Das ist allerdings nur für wenige Wochen möglich, sein Leben konnte nur eine Lungentransplantation retten“, erläutert Dr. Martin Breuer, Oberarzt an der Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie des UKJ. Sebastian hatte Glück. Ende November erhielt er ein neues Organ. „Ohne Intensivmedizin wäre ich nicht mehr am Leben“, sagt der 20-jährige Student aus Südhthüringen unumwunden.

Intensivstationen haben in der Öffentlichkeit dennoch kein gutes Image. Sie stehen für eine angeblich „kalte und seelenlose Apparatemedizin“ und gelten geradezu als Sinnbild für das Ende des Lebens. „Zu Unrecht“, sagt der Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Prof. Dr. Konrad Reinhart, „Intensivstationen sind weder Orte, wo Ärzte auf Kosten der Patienten ihre Technikbesessenheit ausleben, noch sind sie kalt und seelenlos. Im Gegenteil, nirgendwo ist das zahlenmäßige Verhältnis von Pflegenden und Patienten so günstig wie auf den ITS – eins zu zwei und teilweise sogar eins zu eins. Und auch der Begriff ‚Endstation‘ ist unzutreffend. 85 bis 90 Prozent unserer schwerstkranken Patienten können durch die hochspezialisierte Betreuung gerettet werden.“ Auch Erfolge im Kampf gegen die Sepsis, hier wurde in den letzten Jahren die Sterblichkeit von 54 auf 36 Prozent gesenkt, sowie zahlreiche lebensrettende Operationen einschließlich Organtransplantationen wären ohne Intensivstationen undenkbar. „Nach einem weiteren sechswöchigen Aufenthalt auf der ITS und der nachfol-



„Es geht mir heute so gut, wie schon lange nicht mehr“ – Sebastian Säger (Mitte) mit Prof. Dr. James F. Beck, Oberarzt Dr. Martin Breuer, Pfleger Stefan Reithofer und Prof. Dr. Konrad Reinhart (v.l.) Foto: Schroder

genden Reha geht es mir heute so gut, wie schon lange nicht mehr“, sagt Sebastian Säger, der mit der Behandlung in der Universitäts-Kinderklinik, an deren Mukoviszidosezentrum er seit 2004 Patient ist, und auf der Intensivstation des UKJ sehr zufrieden ist. Das ist auch Sebastians Mutter: „Besonders hervorheben möchte ich, dass unser Sohn nicht nur medizinisch, sondern auch menschlich ausgezeichnet betreut wird. Wir können über das Jenaer Klinikum nur das Beste sagen.“ Nach der Reha haben die Säger die Intensivstation schon zweimal besucht, um den Ärzten und Pflegenden zu zeigen, wie positiv sich Sebastians Gesundheitszustand entwickelt hat: „Die Mitarbeiter haben sich darüber sehr gefreut.“

„Ein solches Feedback erhalten die Ärzte und Pflegenden der Intensivstationen, deren Arbeit sowohl körperlich als auch psychisch außerordentlich anstrengend ist, eher selten. Deshalb haben wir vor zwei Jahren erstmals einen Tag des Intensivpatienten durchgeführt“, sagt Prof. Dr. James F. Beck. Der Direktor der Universitäts-Kinderklinik freute sich, dass auch am 25. Mai 2010 viele ehemalige Intensivpatienten und deren Angehörige in das „Volksbad“ gekommen waren, um mit den Ärzten,

Schwestern und Pflegern aber auch untereinander ins Gespräch zu kommen. Anwesend waren neben Familie Säger zahlreiche Erwachsene und Kinder, die den Jenaer Intensivmedizinern ihr Leben verdanken. Einer von ihnen, Max aus Ostthüringen, war vor zwei Jahren

in einen Teich gefallen. Obwohl bereits ohne Lebenszeichen, konnte der damals 7-Jährige auf der ITS gerettet werden. Im Gespräch mit seinem Arzt, dem Intensivmediziner Prof. Dr. Michael Bauer, sahen und hörten die Anwesenden, welche Fortschritte er seither gemacht hat. Wie der kleine Ole aus Hessen, der kurz nach der Geburt in Jena an einer schweren Sepsis erkrankte und über dessen Rettung der Leiter der Sektion Neonatologie und Intensivmedizin der Kinderklinik, PD Dr. Axel Hübler, berichtete.

„Der heutige Tag ist für die Patienten und deren Angehörige mit Erinnerungen an ein schreckliches Ereignis verbunden, aber auch an Hilfe in größter Not“, sagte der Medizinische Vorstand Prof. Dr. Klaus Höffken beim abendlichen Treffen im „Volksbad“ und dankte im Namen des Klinikumsvorstandes den Intensivmedizinern und -pflegenden des UKJ, die jährlich mehr als 5500 Patienten – vom Frühgeborenen bis zum Hochbetagten – betreuen. Dank sagte auch Pflegedirektorin Arne-Veronika Boock: „Unsere Mitarbeiter erfahren selten, was aus den Patienten, um deren Leben sie tage- oder wochenlang gekämpft haben, geworden ist. Zu sehen, dass es ihnen wieder gut geht, ist eine enorme Motivation.“ mv

## Patientenveranstaltungen

### Patientenseminare am Interdisziplinären Brustzentrum

#### 11. August

Ernährung unter und nach der Therapie

#### 8. September

Palliativstation und Hospizverein informieren über ihre Arbeit

Beginn jeweils 18 Uhr im Besprechungsraum des Interdisziplinären Brustzentrums Haus 4, Erdgeschoss Bachstraße 18

### Patientenakademie der Klinik für Neurologie

#### 8. September

Schlafstörungen

#### 15. September

Morbus Parkinson

Die Patientenakademie findet jeweils von 17 bis 19 Uhr im Hörsaal 3 des Hörsaalgebäudes Ernst-Abbe-Platz statt.

## Informationsabende für werdende Eltern

Informationsabende für werdende Eltern finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat **19 Uhr im Hörsaal und im Kreißaal der Universitäts-Frauenklinik** in der Bachstraße 18 statt.

Nächste Termine:

22. Juli, 12. August, 26. August und 9. September

## Mitarbeiterfest des UKJ

Das Mitarbeiterfest des Universitätsklinikums Jena findet am **4. September 2010** statt.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind herzlich eingeladen.

Nähere Informationen finden Sie unter:  
[www.uniklinikum-jena.de](http://www.uniklinikum-jena.de)

## Blockseminar der GesundheitsUni Jena: „Kompetent als Patient“

### Sie lernen an vier Seminartagen:

- Wo und wie man gute Gesundheitsinformationen findet
- Wie man sich erfolgreich im Internetschlingel zwischen Gesundheitsinformationen, Bewertungsportalen und Versandapotheken bewegt
- Wie man Arzt-Patienten-Gespräche erfolgreich gestalten kann
- Worauf es bei Entscheidungen für oder gegen eine Behandlung ankommt

Das Blockseminar findet am **4., 11., 18. und 25. September 2010** jeweils von 9.00 bis 12.30 Uhr im Seminarraum 1 und im PC Pool im ehemaligen Chirurgiegebäude in der Bachstraße 18 statt.

Anmeldungen sind per Email ([sylvia.saenger@med.uni-jena.de](mailto:sylvia.saenger@med.uni-jena.de)) oder mittels Anmeldeformular (<http://www.gesundheitsuni.uniklinikum-jena.de/Blockseminare.html#>) möglich. Für Auskünfte steht die Leiterin der GesundheitsUni Jena, Dr. Sylvia Sänger (Tel. 03641 9 33336), zur Verfügung.

Mittwoch, 28. Juli

### Cholesterin im Essen – eine Ursache für Arterienverkalkung?

Prof. Dr. med. Ulrich Alfons Müller  
Endokrinologie und Stoffwechselerkrankungen

Jenaer Abendvorlesung  
Beginn jeweils 19 Uhr

Uniklinikum Lobeda/Ost, Erlanger Allee 101, Hörsaal 1

Mittwoch, 25. August

### Vom Olymp zum heiligen Berg Leben mit fremden Organen

Hartwig Gauder  
Leiter Stabsstelle Gesundheitsmarketing

[www.gesundheitsuni-jena.de](http://www.gesundheitsuni-jena.de)  
Treffpunkt  
Gesundheit





### Cafeteria

In der Cafeteria in der Magistrale des Klinikums werden täglich drei Menüs angeboten, darunter ein vegetarisches. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag  
8.00 bis 10.30 Uhr und 11.00 bis 16.30 Uhr  
(Mittagstisch von 11.00 bis 15.30 Uhr)

Samstag und Sonntag  
12.00 bis 16.30 Uhr



### Grüne Damen und Herren

„Grüne Damen und Herren“ sind ehrenamtlich im Krankenhaus tätig. Sie nehmen sich Zeit zum Zuhören, Plaudern, Spielen, Vorlesen und erledigen kleine Besorgungen. Wenn Sie eine solche Unterstützung wünschen, sprechen Sie bitte die Pflegenden und Ärzte Ihrer Station an.



### Patientenbibliotheken

Die Patientenbibliothek im Klinikum Lobeda hat montags bis freitags von 10 bis 13 und 14 bis 17 Uhr geöffnet, die Patientenbibliothek in der Kinderklinik montags und donnerstags von 9 bis 11 Uhr. Außerdem besteht in den Kliniken für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, für Psychiatrie sowie für Strahlentherapie und Radioonkologie die Möglichkeit der Buchausleihe.



### Klinikseelsorge

Möchten Sie sich von einem Seelsorger betreuen lassen, wenden Sie sich bitte an:

Pastorin Barbara Sonntag  
Evangelische Klinikseelsorge

Tel. (03641) 932 00 56 oder 0179 8 50 30 20

Pfarrer Norbert Winter

Katholische Seelsorge

(036421) 224 36 oder 0177 451 19 27



### Blutspende

Die Möglichkeit zur Blutspende besteht am Institut für Transfusionsmedizin im ehemaligen Chirurgie-Gebäude in der Bachstraße 18.

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 14 bis 19 Uhr und Freitag 8 bis 13 Uhr  
sowie jeden zweiten und letzten Samstag im Monat 9 bis 13 Uhr

## Wichtige Ansprechpartner

### Kliniksozialdienst am UKJ

Leiter

Tancred Lasch

Tel.: (03641) 932 02 20

E-Mail:

tancred.lasch@med.uni-jena.de

### Ethik-Kommission

Leiterin Geschäftsstelle

Dr. Ulrike Skorsetz

Tel.: (03641) 93 37 75

0151 16 35 93 41

E-Mail:

ulrike.skorsetz@med.uni-jena.de

### Zentrale Rufnummern

Zentrale Klinikum: 9300

Empfang Lobeda: 932 08 50

Pforte Bachstraße: 93 30 11

Öffentlichkeitsarbeit: 93 43 82

# Dermatologische Versorgung nachhaltig unterstützen

## „Society for Dermatology in the Tropics“ und UKJ-Hautklinik helfen in Uganda

**Hauterkrankungen sind weltweit auf dem Vormarsch – vor allem aber in der Dritten Welt und in den Tropen, wo sie wesentlich häufiger und sicht-**



Restzustand eines Herpes zoster mit Depigmentierungen bei einem Kind

Foto: Hautklinik

**barer als in Europa sind und angesichts der klimatischen, hygienischen und sozialen Verhältnisse eine besondere Herausforderung darstellen.**

„Leider erfahren diese Erkrankungen noch immer eine viel zu geringe Aufmerksamkeit“, sagt Dr. Sibylle Schliemann. Die Oberärztin an der Universitäts-Hautklinik Jena und Vorsitzende der „Society for Dermatology in the Tropics“ gehörte zu den Organisatoren des 2. Jenaer Symposiums für Tropendermatologie und Reisemedizin, das am 17. April rund 100 Hautärzte aus allen Teilen Deutschlands sowie dem südöstlichen Afrika in Jena zusammenführte und vor allem die dermatologische Versorgung im südlichen Afrika diskutierte.

Mehr als 80 Prozent der Hauterkrankungen im subsaharischen Afrika sind infektiös. Dabei handelt es sich vor allem um bakterielle Dermatosen, die häufig chronische Wunden hervorrufen, Pilzinfektionen und parasitäre Hauterkrankungen wie die Krätze, von der ganz

besonders Kinder betroffen sind. „Weit verbreitet ist außerdem die Lepra, ein Krankheitsbild, das wir in Deutschland überhaupt nicht mehr kennen und das sich klinisch sehr unterschiedlich manifestiert. Rechtzeitig erkannt, ist die Lepra mit den heutigen modernen Medikamenten, die die Weltgesundheitsorganisation den Entwicklungsländern seit einigen Jahren zur Verfügung stellt, zumeist heilbar. Werden die Menschen jedoch nicht oder zu spät behandelt, kommt es zu schwersten Krankheitsbildern, die oftmals zur Invalidität führen“, betont Oberärztin Schliemann. „Daneben gibt es aber auch alle nichtinfektiösen Dermatosen, die wir auch in Europa kennen – Neurodermitis, Ekzeme, Schuppenflechte sowie verschiedene blasenbildende Hauterkrankungen.“ Das größte Problem im südlichen Afrika ist aber nach wie vor die HIV-Infektion. „Hier hat sich seit unserem letzten Symposium in Jena vor vier Jahren allerdings einiges getan. Die WHO, internationale Pharmakonzerne und Stiftungen haben antiretrovirale Medikamente zur Verfügung gestellt, so dass heute bereits vielen afrikanischen HIV-Patienten geholfen werden kann“, sagt Dr. Schliemann.

### Oft keine dermatologische Versorgung

Die Mehrzahl der Haut-Patienten im subsaharischen Afrika hat allerdings nach wie vor kaum Zugang zu wirksamen Salben und anderen dermatologischen Medikamenten. „Mit Ausnahme Südafrikas gibt es in dieser Region praktisch keine hautärztliche Versorgung. In vielen Ländern sind nicht mehr als ein halbes Dutzend Hautärzte tätig, und diese konzentrieren sich zumeist auf die Hauptstadt. Im großen Rest des Landes gibt es oft keinen einzigen Hautarzt. Das ist auch der Grund, warum internationale und deutsche Organisationen und Ärzte Hilfsprojekte initiiert haben, von denen einige auf unserem Symposium vorgestellt wurden. Anfang der 1990er

Jahre“, so Sibylle Schliemann, „hat Professor Schmeller aus Lübeck den Verein ‚Ärzte helfen hautkranken Kindern in Afrika‘ gegründet und sehr erfolgreiche Projekte in Kenia gestartet. Unsere ‚Society for Dermatology in the Tropics‘, die etwa 70 Mitglieder zählt, bietet Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen zu tropischen Dermatosen an, die durch die Migration, die weltweite Reisetätigkeit und die Auslandseinsätze der Bundeswehr längst auch in Deutschland angekommen sind. Wir gewähren Reise-Stipendien für Kollegen, die in Dritte-Welt-Ländern helfen, und engagieren uns in Uganda, einem Land, wo in vielen Landesteilen zumindest eine medizinische Grundversorgung vorhanden ist.“ Bei Hauterkrankungen sieht es außerhalb der Hauptstadt Kampala jedoch wesentlich schlechter aus. Deshalb hat Dr. Gerold Jäger aus Würzburg bereits in den 1980er Jahren begonnen, an der Mbarara University for Science and Technology (MUST), im Südwesten des Landes, eine hautärztliche Versorgung aufzubauen und junge ugandische Kollegen zu Dermatologen weiterzubilden. Inzwischen hat einer von ihnen, Dr. Grace Mulyowa, die Leitung der Einrichtung übernommen. Die Medizinische Fakultät des UKJ hat 2005 ein Kooperationsabkommen mit der MUST abgeschlossen, und seither haben Dermatologen aus verschiedenen deutschen Hautkliniken, 2009 auch der Direktor der Universitäts-Hautklinik Jena, Prof. Dr. Peter Elsner, dort für mehrere Wochen gearbeitet. Sie unterstützen die Ausbildung der außerordentlich engagierten und wissbegierigen Studenten sowie die Patientenversorgung in der dermatologischen Sprechstunde. In der Ausbildung engagiert ist auch die Vereinigung „Apotheker ohne Grenzen“, die vor kurzem eine Ausrüstung zur Salbenherstellung nach Mbarara geliefert hat, um den vielen Menschen mit nicht lebensbedrohlichen Dermatosen zu helfen. Im tansanischen Moshi unterstützt die internationale Dermatologenvereinigung unter anderem die Ausbildung von „Health Officers“, Krankenpflegern mit einer Fachqualifikation, die in ländlichen Gebieten in verschiedenen Subsaharaländern die Vor-Ort-Versorgung übernehmen können – auch darüber wurde während des Symposiums informiert. „Wir alle wollen auf diese Weise die dermatologische Versorgung nachhaltig unterstützen, obwohl wir selbstver-



## Prof. Wolf spricht für AG Diabetes und Niere

Die Deutsche Diabetes-Gesellschaft hat auf ihrer 45. Jahrestagung in Stuttgart den Jenaer Nephrologen Professor Dr. Gunter Wolf, Direktor der Klinik für Innere Medizin III am UKJ, zum Sprecher ihrer Arbeitsgemeinschaft „Diabetes und Niere“ gewählt. Zentrales Thema der Arbeitsgemeinschaft, der etwa 50 renommierte Nieren- und Diabetesspezialisten aus ganz Deutschland angehören, ist die Erforschung und Behandlung der durch die Zuckerkrankheit verursachten Nierenschäden und Bluthochdruck. Diese als diabetische Nephropathie bezeichnete Folgeerkrankung des Diabetes mellitus gilt als die häufigste Ursache für dialysepflichtiges Nierenversagen. „Die Erhaltung der Nierenfunktion ist eine der wichtigsten Zielstellungen in der Behandlung der Diabetespatienten“, so Professor Wolf. vdG

## PD Dr. Markert steht amerikanischer Fachgesellschaft ASRI vor

Auf ihrer Jahrestagung in Pittsburgh wählten die Mitglieder der American Society for Reproductive Immunology (ASRI) PD Dr. Udo Markert vom Universitätsklinikum Jena zum Präsidenten der Gesellschaft. Er wird als erster Nicht-Amerikaner der 1981 gegründeten Gesellschaft von 2012 bis 2014 vorstehen. „In dieser Amtszeit möchte ich mich besonders um die Förderung des Forschungsnachwuchses auf dem Gebiet der Reproduktionsimmunologie und die weitere internationale Vernetzung der Fachgesellschaften bemühen“, so der Immunologe Markert.



PD Dr. Udo Markert

Foto: Szabó

Privatdozent Markert leitet seit zehn Jahren das Placenta-Labor an der Abteilung Geburtshilfe der Universitäts-Frauenklinik, das zellbiologische Prozesse in der Schwangerschaft untersucht. Dazu gehört neben Fragen der Placentaentwicklung, Embryoimplantation, allergologi-

schen, pharmakologischen und ernährungsphysiologischen Fragestellungen auch die Reproduktionsimmunologie, in deren Mittelpunkt die Erforschung der Wechselwirkung des mütterlichen Immunsystems mit den kindlichen Zellen steht. vdG

ständig wissen, dass wir den enormen Bedarf nicht decken können.“

### Langer Atem erforderlich

Aber ein Anfang ist gemacht und die Angebote der Dermatologen werden von der Bevölkerung dankbar angenommen. „Die Menschen kommen von weit her, um ihre Hauterkrankungen behandeln zu lassen. Denn diese sind nicht nur unangenehm, sondern auch stigmatisierend, weil sie häufig mit Lepra, Tuberkulose oder HIV assoziiert werden, was zur sozialen Ausgrenzung der betroffenen Kinder und Erwachsenen führen kann“, erläutert Dr. Schliemann, und verweist auf ein weiteres Vorhaben: Es sollen Mittel eingeworben werden, um die schlechte bauliche Situation des Hospitals in Mbarara zu verbessern. „Wichtig für den Erfolg eines solchen Projektes sind ein langer Atem und Nachhaltigkeit. Erfolgreich werden wir nur sein, wenn wir es uns gelingt, die Menschen, die Ärzte und auch die Verantwortlichen vor Ort für unsere Vorhaben zu gewinnen“, ist die Vorsitzende der Society for Dermatology in the Tropics überzeugt. mv

## Gesundheitskurse:

- > **Laufkurse**  
(Einsteiger & Fortgeschrittene)
  - > **Nordic Walking**  
(Einsteiger & Fortgeschrittene)
  - > **Funktionelle Kräftigung**  
für Läufer & Walker
  - > **Lauf-ABC** inkl. Gymnastik
- gewohnt kompetente Betreuung**



**Lauf-Laden**

Unterm Markt 8 · 07743 Jena · Fon 489140 · info@laufladen-jena.de

[www.laufladen-jena.de](http://www.laufladen-jena.de)



## Über die Blutgefäße zum Gehirn Neuroradiologie diagnostiziert und behandelt Hirn- und Wirbelsäulenerkrankungen

Viele neurochirurgische Operationen galten lange als riskant. Das änderte sich erst im beginnenden 20. Jahrhundert – auch in Jena, wo Prof. Nikolai Guleke erste Eingriffe an Hirn und Rückenmark vornahm. Schon damals

degenerative Veränderungen des Gehirns sowie der knöchernen und Weichteilstrukturen erstellt, die eine Diagnose und Therapieplanung ermöglichen. Ergänzt wird die morphologische Darstellung durch eine funktionelle Cha-



Oberarzt Dr. Andreas Ragoschke-Schummein verschließt bei einem neuroradiologischen Eingriff ein gerissenes Aneurysma

Foto: Schröder

versuchte man, Tumoren und andere Läsionen im Gehirn vor dem Öffnen des Schädels zu lokalisieren und die Bildgebung immer weiter zu verbessern. „Den Durchbruch brachte allerdings erst die Entwicklung der Computer- und Magnetresonanztomografie in den 1970er und 80er Jahren“, sagt Prof. Dr. Thomas Mayer, der die Sektion Neuroradiologie am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des UKJ seit ihrer Gründung im Jahr 2008 leitet.

Die Arbeitsfelder dieses hoch spezialisierten Fachgebietes, das nur an wenigen, zumeist universitären Einrichtungen vertreten ist, sind die Bildgebung und Katheterbehandlung im Bereich von Kopf, Hals und Wirbelsäule. „Wir liefern vorwiegend der Neurologie, der Neurochirurgie und der Psychiatrie sowie der Hals-Nasen-Ohren- und Augenheilkunde, aber auch allen anderen Fachgebieten Aufnahmen des Zentralen Nervensystems sowie seiner Gefäße und Hüllen von höchster Qualität“, erläutert Prof. Mayer. Mit der Computer- und Magnetresonanztomografie werden zwei- und dreidimensionale Bilder von Tumoren, Entzündungen, Verletzungen und

rakterisierung der betroffenen Hirnareale, wie der exakten Lokalisation der Sprach-, Seh- oder Bewegungszentren, ihren Bahnsystemen, einem biochemischen Mapping und der Hirndurchblutungsmessung.

Doch die Neuroradiologen diagnostizieren nicht nur, sie behandeln auch Erkrankungen des Gehirns und der Wirbelsäule mittels Katheter, wobei der Zugang über die Blutgefäße – zumeist die Leisten Schlagader – erfolgt. „Zu den wichtigsten Eingriffen gehört die Beseitigung akuter Verschlüsse der Hirngefäße nach einem Schlaganfall. Innerhalb kürzester Zeit müssen Diagnose und minimalintensive Behandlung durchgeführt werden. Da die Verschlüsse von Blutgefäßen sehr unterschiedliche Ursachen haben können, entfernen wir diese mit Saugern, Greifern und Bürsten. Damit tragen wir dazu bei, mögliche Schädigungen mit der Folge der Arbeitsunfähigkeit, Behinderung oder Tod in Grenzen zu halten“, betont Prof. Mayer. „Wir entfernen aber auch vorbeugend Gefäßengstellen mit verschiedenen Stents, verschließen Blutungsquellen und behandeln Gefäßmissbildungen. So versorgen wir Aneurysmen der

Hirnschlagadern, die tödliche Hirnblutungen auslösen können.“ Diese Gefäßwandaussackungen werden entweder endovaskulär – innerhalb des Gefäßes – oder von außen mit einem Clip durch den Neurochirurgen behandelt. Um das Aneurysma effektiv vor einer Ruptur zu schützen, werden mit Hilfe eines Mikrokatheters so genannte Coils – doppelt verdrillte Platinspiralen – in die Aussackung gebracht. „Zur Schließung von arterio-venösen Fisteln verwenden wir zudem flüssige Gewebekleber. Auch Blutungsquellen im Bereich der Kopf- und Halsweichteile, bspw. stark blutende Tumoren, werden von uns auf dem Aderwege gestoppt. Vor der Therapieentscheidung werten wir unsere Aufnahmen mit den Klinikern aus, denn die oftmals komplizierten Gefäßkrankungen des Gehirns können nur in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit erfolgreich behandelt werden. Durch die Möglichkeit der Mitnutzung des Hybrid-OP am Herzzentrum haben wir für unsere Eingriffe beste Bedingungen“, sagt Prof. Mayer, an dessen Einrichtung unter anderem fünf Oberärzte und ein Facharzt tätig sind. „Neben dem Gehirn beschäftigen wir uns auch mit der Wirbelsäule und dem Rückenmark – vor allem mit Bandscheibenvorfällen, zu deren optimaler konservativer oder neurochirurgischer Versorgung wir mit unserer Bildgebung beitragen. Auch hier sind wir in die Therapie einbezogen, indem wir beispielsweise durch Nervenblockaden und Gelenkinjektionen die Schmerzbehandlung an der Wirbelsäule unterstützen. Dabei arbeiten wir eng mit dem UKJ-Schmerzzentrum zusammen.“ Die enge Vernetzung mit den verschiedenen klinischen Partnern wurde auch während des 2. Jenaer Neuroradiologie-Symposiums deutlich, das sich am 30. April mit Erkrankungen des Hirnstammes und der Hirnnerven beschäftigte und an dem etwa 200 Ärzte aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen. „Wir wollen mit dem jährlich stattfindenden Symposium die Zusammenarbeit mit den Kliniken und den niedergelassenen Ärzten der Region weiter vertiefen und ihnen unsere vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten aufzeigen“, betont Prof. Mayer. „Eine gute Gelegenheit, die gesamte Breite unserer therapeutischen Aktivitäten sowie spezielle neuroradiologische Techniken kennen zu lernen, boten auch unsere Workshops, die großen Zuspruch fanden.“ mv



## Mehr, schneller, sicherer: Herausforderung Biomaterialbanken Biobank-Experten trafen sich am UKJ

Das Universitätsklinikum Jena war am 14. und 15. Juni Gastgeber des Arbeitsgruppentreffens der deutschen Biobank-Spezialisten. Die in der Technologie- und Methodenplattform für die vernetzte medizinische Forschung (TMF) organisierten Experten für die Lagerung und Handhabung von Biomaterialproben lernten dabei auch die Jenaer Sepsis-Probenbank kennen.

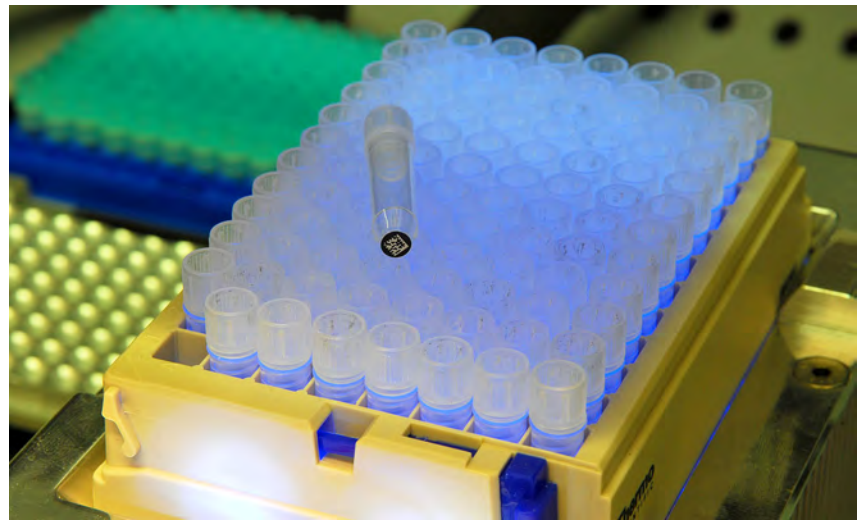
„Dabei handelt es sich um die erste vollautomatisierte -80°C-Biobank mittlerer Größe, mit der bis zu 500.000 Proben von 0,2 bis 0,5 ml unter standardisierten Bedingungen aufbewahrt und gehandhabt werden können“, erläutert Dr. Michael Kiehntopf. Der Mediziner und Biochemiker ist Mitglied im Vorstand der TMF und leitet die Sepsis-Probenbank am Jenaer Uniklinikum.

Die neue Probenbank wird mehrere Tausend Serum-, Plasma und Blutproben von Patienten mit Sepsis aufnehmen, die in Jena zurzeit noch in konventionellen Tiefkühlschränken aufbewahrt werden. Darüber hinaus werden hier auch alle Proben aus den aktuell laufenden Studien und geplanten Projekten auf dem Gebiet der Sepsisforschung gesammelt und eingelagert. Die Mediziner müssen ein Vielfaches an Patientenproben erfassen und auswerten, um zum Beispiel durch das Screening von Risikopatienten und den Abgleich mit dem Verlauf der systemischen Infektion die Entwicklung einer Sepsis frühzeitig zu erfassen bzw. Warnhinweise auf Organversagen oder andere Komplikationen zu identifizieren.

### Vielfach schneller als Laborassistenten

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit etwa einer Million Euro geförderte Biobank besteht aus einem Lagersystem, in dem die Proben-Trays bei exakt -80°C aufbewahrt werden, und einer angeschlossenen Datenbank mit den zugehörigen Informationen. Zum Auslagern bestimmter Proben werden diese vollautomatisch

anhand eines zweidimensionalen Barcodes ausgewählt und in eine Schleuse gebracht. Dann können die Röhren



Proben-Tray mit Barcode-markierten Röhren

Foto: Schröder

in gefrorenen Zustand entnommen werden, bis zu 200.000 Proben in 48 Stunden. Das ist um ein Vielfaches schneller als geübte Laborassistenten das könnten. Für die Konstrukteure ist das reibungslose Funktionieren der mechanischen Antriebe und Führungen bei -80°C eine echte Herausforderung. Neben der Geschwindigkeit und der Genauigkeit sichert das in Jena realisierte Konzept, dass die in der Bank verbleibenden Proben keiner größeren Temperaturänderung ausgesetzt sind, wie das bei der Aufbewahrung in konventionellen Tiefkühlschränken häufig der Fall ist. „Schon kleine Temperaturschwankungen können Veränderungen in Probenbestandteilen bewirken“, so Dr. Kiehntopf, „durch die standardisierte Behandlung erhöhen wir die Vergleichbarkeit und Verlässlichkeit der Probenauswertung.“

### Informations-, Erfahrungs- und Probenaustausch fördern

Die Qualitätssteigerung von Biobanken und damit die bessere Vergleichbarkeit von Ergebnissen, die aus den dort gela-

gerten Biomaterialien erhoben werden, ist auch ein Ziel des Deutschen Biobankenregisters. Die Vernetzung der Vielzahl bestehender kleinerer Biomaterialsammlungen soll den Informations-, Erfahrungs- und Probenaustausch zwischen den Forschern in Deutschland fördern.

Dr. Kiehntopf leitet das vom BMBF geförderte Projekt Biobanken-Register in der TMF-Arbeitsgruppe: „Das Register wird dazu beitragen, die deutschen Bio-

banken national wie international besser sichtbar zu machen, und es wird die Forscher dabei unterstützen, gemeinsam Qualitätsstandards für Biobanken zu entwickeln.“ Zurzeit umfasst eine Vorstufe des Registers 26 Biomaterialbanken, vom Kompetenznetz Demenzen in Bonn bis zur Ulmer Kinderdiabetes-Biobank.

### Ethische und juristische Fragestellungen

Einen dritten Schwerpunkt des Arbeitstreffens stellten die rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen dar, die für die Aufbewahrung und Auswertung von Biomaterialproben für Forschungszwecke gelten. Der Umgang mit diesen Proben berührt persönlichkeits- und datenschutzrechtliche sowie ethische Fragen. „Entsprechende Rechtsgutachten und Handlungsanleitungen stellen sicher, dass die Rechte der Patienten gewahrt bleiben, und die klinischen Forscher die Sammlungen zur Entwicklung neuer Diagnose- und Therapieansätze nutzen können“, so Michael Kiehntopf. vdG

## Visiting Professor in Harvard

### Professor Werner Kaiser hält in Boston Lehrveranstaltungen über MR-Mammografie

Der Jenaer Radiologe Professor Werner Kaiser wird im Juli eine Gastprofessur an der renommierten Harvard Medical School antreten. Auf Einladung des Vorstands des Radiologischen Zentrums wird der Spezialist für Magnet-Resonanz-Mammografie im kommenden halben Jahr in Boston/USA lehren und forschen. Den Schwerpunkt in Prof. Kaisers Arbeit werden Trainingskurse in der von ihm mitentwickelten Brustkrebs-Diagnostik bilden.

„Sogar auf Masern und Windpocken musste ich mich testen lassen“, mit gespielter Empörung beschreibt Professor

Eine Gastprofessur an solch einer renommierten Universität wie Harvard zu erhalten, ist eine große Ehre für Herrn Prof. Kaiser und auch eine exzellente Werbung für das Universitätsklinikum Jena. In Zeiten nationalen und internationalen Wettbewerbs zwischen den Universitätsklinikum dieser Welt profitiert unser UKJ durch eine solche Gastprofessur in besonderem Maße, zeigt sie doch, dass hier Forschung und Lehre auf höchstem internationalem Niveau erbracht werden. Auch darf man erwarten, dass von einem solchen Gastaufenthalt an der Harvard Medical School neue Impulse für die radiologische Diagnostik in Jena entstehen.

Ich möchte Herrn Prof. Kaiser von ganzem Herzen guten Erfolg in Forschung und Lehre wünschen, und dass er aus Boston mit zahlreichen Ideen für seine weitere Tätigkeit in Jena zurückkehrt.

Prof. Dr. Klaus Benndorf, Dekan

Kaiser die umfangreichen Vorbereitungen und Einreiseformalitäten, die dem Antritt einer Gastprofessur in den USA vorausgehen. Nachdem der Jenaer Radiologe vor über drei Jahren schon einmal an der Harvard Medical School zu Vorträgen vor Studenten und Ärzten eingeladen war, wird er nun zeitweise an einer der weltweit renommiertesten Medizinischen Fakultäten lehren und forschen. Anfang Juli geht der Flug nach Boston an die amerikanische Ostküste.

Im Mittelpunkt der Lehrveranstaltungen, Trainingskurse und Forschungsprojekte, die Werner Kaiser für seinen Aufenthalt vorgesehen hat, steht natürlich die Magnet-Resonanz-Mammografie. Der studierte Chemiker und Radiologe gehört zu den Pionieren dieses Brustkrebs-Diagnostikverfahrens, das ohne ionisierende Strahlung auskommt. Schon Anfang der 80er Jahre arbeitete er in den Siemens-Werkstätten in Erlangen daran, die MR-Technologie zur Suche nach Tumoren in der Brust zu nutzen. Kontrastmittel machen das Gefäßsystem, das der Tumor zu seiner Versorgung aufbaut, im Kernspinresonanz-Bild sichtbar und verraten so Größe und Lage des Tumors.

Inzwischen ist das Verfahren soweit ausgereift, dass versierte Diagnostiker den Krebs finden, sobald er eigene Gefäße ausbildet, etwa ab einer Größe von 3 mm – lange bevor sich Metastasen ausbilden. Finden Radiologen, die sich der Methode verschrieben haben, keine Anzeichen im MRT-Bild, dann können sie Krebs mit 99-prozentiger Sicherheit ausschließen. „Aber MR-Mammografie ist wie Klavierspielen, man muss sehr viel üben und zur Selbstkontrolle das Schicksal der Patientinnen langfristig verfolgen“, weiß Werner Kaiser. Dass sich anfangs viele unerfahrene Diagnostiker an die neue verheißungsvolle



Prof. Werner Kaiser

Foto: Schröder

Untersuchungsmethode wagten, hat der MR-Mammografie geschadet. Professor Kaiser freut sich auf die Arbeit mit der Mammografie-Abteilung des Brigham's and Women's Hospital: „Das ist eine tolle Chance, die amerikanischen Kollegen nicht nur von den Vorteilen der MR-Mammografie zu überzeugen, sondern ihnen auch bei dem Erwerb einer sicheren Diagnostik-Routine zur Seite zu stehen.“

Neben den Lehrveranstaltungen und Kursen im Radiologischen Zentrum der Harvard Medical School ist im Oktober ein großer Trainingskurs MR-Mammografie geplant, an dem Ärzte aus Kliniken an der gesamten Ostküste der USA teilnehmen werden. Dieser Kurs ist Werner Kaiser besonders wichtig: „Mein Ziel ist es, der MR-Mammografie in den Vereinigten Staaten den Weg zu ebnet, die Patientinnen sollen von dieser Diagnostikmethode profitieren.“

In dem halben Jahr seiner Gastprofessur wird Professor Kaiser mehrfach kurz zurück nach Jena kommen, um sein Institut nicht aus den Augen zu verlieren, und der Familie wegen. Für die ersten Tage in Boston besorgte die Fakultät eine Unterkunft. „Dann muss ich auf Zimmersuche gehen wie ein Austauschstudent“, und auch in diesem Satz des Professors schwingt deutlich Vorfreude mit.

vdG



## Prof. Hochhaus leitet Jenaer Universitäts-TumorCentrum

Wechsel in der Leitung des Jenaer Tumorcentrums: Prof. Dr. Andreas Hochhaus, Direktor der Klinik für Innere Medizin II, ist zum neuen Vorsitzenden des



Prof. Dr. Andreas Hochhaus  
Foto: Schröder

Vorstandes des UniversitätsTumorCentrums (UTC) am UKJ gewählt worden. Der Onkologe übernimmt die Leitung von Prof. Dr. Utz Settmacher, Direktor der Klinik für Allgemeine und Viszerale Chirurgie. Prof. Andreas Hochhaus wurde Anfang 2010 an die Friedrich-Schiller-Universität Jena berufen und leitet bereits seit Sommer 2009 die Abteilung Hämatologie/Internistische Onkologie der Klinik für Innere Medizin II.

„Das UniversitätsTumorCentrum bündelt die onkologische Kompetenz am Universitätsklinikum Jena und hat die Zielsetzung, ein zentraler Anlaufpunkt insbesondere bei schwierigen Krebserkrankungen sowohl für Ärzte als auch Patienten zu sein“, erklärt Prof. Hochhaus. Das Zentrum arbeitet dabei eng mit allen an der Behandlung von Tumorpatienten beteiligten Fachbereichen und Disziplinen innerhalb des Klinikums zusammen. „Unser Ziel ist es, diese multidisziplinäre Kooperation in Diagnose und Behandlung weiter zu etablieren und auszubauen“, so der Onkologe. „Ich freue mich sehr, dass mir jetzt diese verantwortungsvolle und spannende Aufgabe übertragen wurde.“ HR

## Dr. Tobias Christian Groh erhält Promotionspreis



Anlässlich des Schillertages 2010 erhielt Dr. med. Tobias Christian Groh am 25. Juni den Promotionspreis der Medizinischen Fakultät. Ausgezeichnet wurde er für seine Dissertation „Zur Entstehung der Schlafstadien und ihrer chronischen Beeinflussung durch eine pränatale Glukokortikoidbehandlung zur Förderung der Lungenreifung“. Prorektorin Prof. Amélie Mummendey und Dr. Horst Skoludek (Freunde und Förderer der Universität Jena) gratulierten. Foto: Scheere



**FAMO**  
MASSIVHAUS

Erleben Sie Individualität

**Ihr Premium – Massivhaus Energie sparen und wohlfühlen...**






Sie haben noch kein passendes Grundstück? Ihnen fehlen Ideen für den Innenausbau? Gerne beraten unsere Mitarbeiter und Architekten Sie bei der Planung Ihres neuen Zuhauses in allen Fragen. Und damit wirklich alles perfekt wird, zeigen wir Ihnen Ihre Planung in fotorealistischer 3D-Darstellung! Vereinbaren Sie gleich einen Termin!

**Ihr Ansprechpartner:**  
Ralph Dierich

Regionalbüro Jena  
Mobil: +49 151 / 12 77 33 82

Tel: +49 3621 / 510 470  
Mail: r.dierich@famo-massivhaus.de

## Neue Ideen und gemeinsame Projekte

### Jenaer Nachwuchsforscher stellten wissenschaftliche Arbeiten vor

Eine Hand voll junge Leute sitzen im schattigen Hof des Alten Schlosses in Dornburg – sie sind keine Touristen wie einige andere Besucher, die den sonnigen Samstagmittag für einen Ausflug hoch über die Saale genutzt haben. Sie unterhalten sich über Tumor-Marker, Protein-Analysen und die letzte Party im Kassablanca.

Ziel des Symposiums, „außerdem erhält man einen guten Überblick über die Jenaer Forschungsaktivitäten in der Onkologie.“ Schon zum zweiten Mal organisierte der Pathologe gemeinsam mit Forschungspartnern aus dem UKJ die Doktorandenkonferenz.

Vom Jenaer Weichteil-Tumor-Register bis Raman-Spektroskopie, von akuter

HPV45 E7 für untersuchte Proteine lassen erahnen, wie hoch spezialisiert die Doktorarbeiten zum Beispiel einzelne zellbiologische Prozesse der Tumorentstehung untersuchen.

Entsprechend schwer fällt es der Jury nach vier Vortrags- und drei Postersitzungen, die besten Beiträge zu küren. Und während im Kaisersaal Professoren und Dozenten noch diskutieren, ob Vorträge in deutscher und englischer Sprache gleich gewertet werden sollten, und wie sie das von der Prof. Dr. Herbert Hartmann Stiftung zur Verfügung gestellte Preisgeld von insgesamt 2000 Euro aufteilen, lässt sich der Forschungsnachwuchs im Hof schon das Abendessen schmecken. „Die Gelegenheit zum Fachsimpeln in den Pausen und nach den Vorträgen ist mindestens ebenso wichtig wie die Präsentationen selbst“, weiß Professor Petersen, „denn dabei entstehen neue Ideen und sogar gemeinsame Projekte.“ Das schätzen auch die Doktoranden, von denen einzelne schon zum zweiten Mal nach Dornburg kamen, wegen der breiten Themenpalette und der lockeren Atmosphäre.



Prof. Iver Petersen (M.) und die Preisträger (v.l.): Brenda Henning, Sonnhild Mittag, Thomas Gecks, Anna Bremer, Susanne Köthe und Jan Wilde, nicht im Bild: Joana Heinzelmann  
Foto: von der Gönna

Die jungen Frauen und Männer gehören zu den Teilnehmern des Doktoranden-Symposiums, das seit den Morgenstunden im Kaisersaal stattfindet. 50 Nachwuchswissenschaftler sind der Einladung des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung (IZKF) gefolgt. Nachdem sie ihre Ergebnisse im Vorfeld des Symposiums in einem Abstract zusammengefasst und eingereicht hatten, stellen sie nun ihre wissenschaftliche Arbeit vor. Für viele der jungen Frauen und Männer aus dem Klinikum, aber auch von anderen Einrichtungen der Friedrich-Schiller-Universität oder vom Beutenberg ist dies die erste richtige „Konferenz“, auf der sie vor einem Fachpublikum vortragen.

„Wir wollen unserem Nachwuchs die Gelegenheit geben, sich auch in der Präsentation ihrer Ergebnisse zu üben“, beschreibt Professor Iver Petersen ein

Leukämie bei Kindern bis zu afrikanischen Pflanzenwirkstoffen gegen Prostatakrebs reichen die Themen der Vorträge und Poster. Keines der gebrauchten Kürzel für die Fachbegriffe kommt mit weniger als drei Buchstaben aus: Bezeichnungen wie DEP-1/PTPRJ oder

Endlich ist es dann soweit: Die Preisträger werden gekürt. Unter ihnen sind auch zwei aus der Nachmittagsrunde. Der Termin für das dritte Doktoranden-Symposium Onkologie im nächsten Mai ist schon fest gebucht, und auch die Regularien stehen fest. Im nächsten Jahr werden alle in englischer Sprache vortragen. vdG

#### Preisträger:

1. Vortragspreis (500 €): Anna Bremer, Fritz Lipmann Institut für Altersforschung
2. Vortragspreis (300 €): Susanne Köthe, Institut für molekulare Zellbiologie, UKJ
2. Vortragspreis (300 €): Jan Wilde, Institut für Biochemie II, UKJ

#### Posterpreise (je 300 €):

Thomas Gecks, Institut für Pathologie, UKJ  
Sonnhild Mittag, Institut für Biochemie II, UKJ  
Joana Heinzelmann/Brenda Henning, Klinik für Urologie, UKJ



# Nichts über mich ohne mich!

## Nachdenken über den informierten Patienten

**Im Falle einer plötzlichen Erkrankung stürmen auf die Betroffenen und deren Angehörige zahlreiche Fragen ein, und es sind wichtige Entscheidungen zu treffen. „Doch das können wir nur, wenn wir gut informiert sind und wenn wir unsere Rechte kennen und wahrnehmen“, betonte die Leiterin der GesundheitsUni Jena, Dr. Sylvia Sänger. „Schließlich geht es um mich. Wie viel Kompetenzen brauchen Patienten?“, fragte sie während der Jenaer Abendvorlesung am 26. Mai.**

„Gemäß dem Grundsatz ‚Nichts über mich ohne mich!‘ hat jeder Mensch das Recht, über sein Leben selbst zu bestimmen, und das gilt auch bei Entscheidungen über seine Gesundheit. Doch wie steht es um unsere Patientenrechte?“, fragte die Jenaer Gesundheitswissenschaftlerin. Ein Patientenrechtegesetz gibt es in Deutschland (noch) nicht, im Koalitionsvertrag wurde jedoch festgelegt, ein solches noch in dieser Legislaturperiode auf den Weg zu bringen, betonte unlängst der Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Wolfgang Zöllner. „Dennoch haben die Patienten umfangreiche Rechte. Dazu gehört die freie Arztwahl ebenso wie das Recht, nach den neuesten medizinischen Erkenntnissen behandelt zu werden oder eine Zweitmeinung einzuholen. Die Patienten müssen in die Behandlung einwilligen und über alle medizinischen Maßnahmen, deren Nutzen, mögliche Risiken sowie alternative Behandlungsmöglichkeiten aufgeklärt werden. Sie haben außerdem das Recht, ihre Patientenunterlagen einzusehen und zu kopieren. Gibt es Probleme, besteht die Möglichkeit, sich an Gutachter und Schlichtungsstellen zu wenden“, erläuterte Dr. Sänger einige der wichtigsten Patientenrechte, die – Stichwort Patientenverfügung – bis an unser Lebensende reichen.

Doch der heutige Patient verfügt nicht nur über umfassende Rechte, sondern auch über nie da gewesene Informationsmöglichkeiten. „Bis weit hinein in das 20. Jahrhundert lag das Informationsmonopol nahezu ausschließlich auf

Seiten des Arztes. Das hat sich grundlegend verändert. Rundfunk, Fernsehen, Presse und vor allem das Internet bieten Patienten und deren Angehörigen heute umfangreiche Gesundheitsinformationen.



Dr. Sylvia Sänger leitet die GesundheitsUni Jena  
Foto: privat

Sind wir deshalb besser informiert? Zweifellos, allerdings ist es oftmals nicht einfach, sich in dieser Informationsflut zurechtzufinden und Seriöses von weniger Seriösem zu unterscheiden. Dr. Sänger verwies auf verschiedene Internet-Seiten, die unabhängige und seriöse Gesundheitsinformationen anbieten und auf einem Patientenmerkblatt sowie der Homepage der GesundheitsUni ([www.gesundheitsuni.uniklinikum-jena.de/Gesundheitslinks](http://www.gesundheitsuni.uniklinikum-jena.de/Gesundheitslinks)) zu finden sind. Dazu gehören beispielsweise die Internet-Seiten von mehr als 150 medizinischen Fachgesellschaften und Kompetenznetzen mit aktuellen und qualitativ hochwertigen Informationen zu den unterschiedlichsten Erkrankungen. Eine sehr gute Auskunftsstelle bei medizinischen und rechtlichen Fragen ist auch die unabhängige Patientenberatung Deutschland, die man kostenfrei über ein Beratungstelefon und im Internet erreichen kann. Im Netz vertreten sind auch zahlreiche Selbsthilfegruppen, die kompetent über eigene Krankheitserfahrungen berichten und Patienten zahlreiche Tipps und die Möglichkeit geben, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen.

Doch woran erkennt man vertrauenswürdige Gesundheitsinformationen? Dabei helfen unter anderem folgende Fragestellungen:

- Wer sind die Autoren und wo sind diese tätig?
- Auf welche wissenschaftlichen Quellen stützen sich die Informationen?
- Wie aktuell und ausgewogen sind diese?
- Werden gesicherte Erkenntnisse über den Nutzen und die Risiken von Behandlungen vermittelt?

„Hellhörig sollte man werden, wenn hundertprozentige Heilungsversprechen gegeben und vollständig nebenwirkungsfreie Therapien angepriesen werden oder wenn sogar zum Abbruch der ärztlich verordneten Therapie geraten wird. Übrigens: Awards – Preise und Auszeichnungen – müssen kein Beweis für die Qualität einer Website sein, denn häufig genug sind diese nicht das Ergebnis eines strengen Auswahlverfahrens, sondern das Produkt der Fantasie der Website-Betreiber. „Auch sympathisch wirkende ‚Experten‘, hervorragende Benotungen, häufige Verweise auf eine bestimmte Seite oder deren hunderttausendfacher Aufruf bürgen nicht zwingend für Qualität. Vorsichtig sollte man auch bei Internet-Foren und Chatrooms sein“, sagte Dr. Sänger, die den Zuhörern zahlreiche praktische Tipps für eine effektive Internet-Recherche gab und darauf verwies, dass eine ausführliche Checkliste zur Beurteilung der Qualität medizinischer Laien-Informationen auf einer gemeinsamen Website der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung ([www.patienten-information.de/wegweiser-fuer-nutzer/infoqualitaet](http://www.patienten-information.de/wegweiser-fuer-nutzer/infoqualitaet)) zu finden ist.

Sylvia Sänger machte den Anwesenden Mut, sich selbst zu informieren, um Experte in eigener Sache und dem behandelnden Arzt ein kompetenter Gesprächspartner zu werden, denn auch die beste Information aus den Medien oder dem Internet kann das vertrauensvolle Gespräch mit dem Arzt nicht ersetzen: „Fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstanden haben, und verschweigen Sie auch ihre Ängste und Sorgen nicht. Vor allem aber entscheiden Sie gemeinsam mit Ihrem Arzt über Ihre Behandlung – gemäß dem Grundsatz: Nichts über mich ohne mich!“ mv

## Homo sedens oder Homo mobile? Nur regelmäßige Bewegung kann das Muskel-Skelettsystem fit halten

„Der Homo sapiens wurde als Homo mobile, als sich bewegender Mensch, ‚konzipiert‘ – unser gesamter Körper ist auf Bewegung ausgerichtet. Doch wohin haben wir uns vor allem in den

medizinische und rehabilitative Leistungen, zwei Drittel auf indirekte Kosten wie Arbeitsausfallzeiten, Lohnfortzahlungen usw. Allein diese Zahlen unterstreichen, wie wichtig eine effektive Prävention

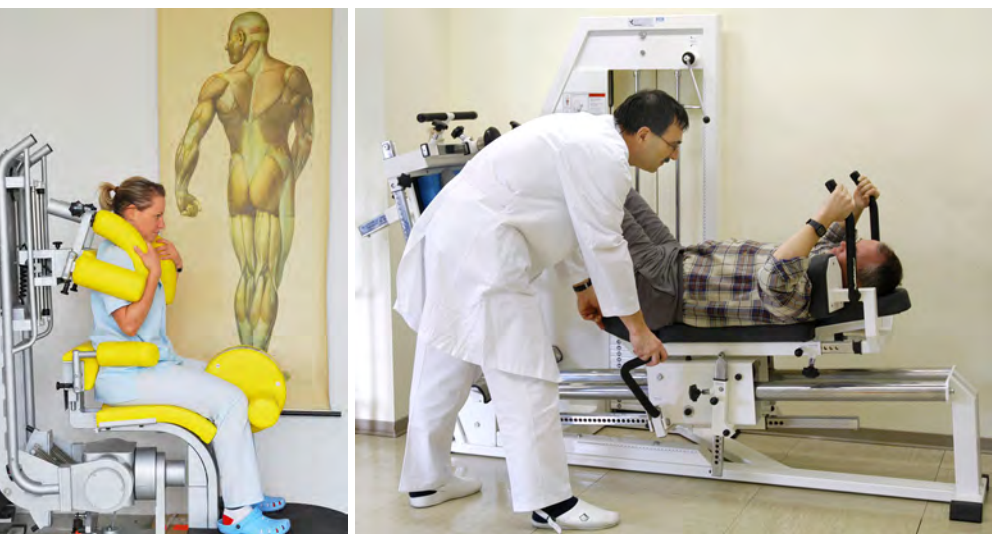
zahlreiche Bewegungen des Kopfes und des Halses; gut beweglich ist auch die Lendenwirbelsäule, allerdings vor allem in der Vor- und Rück- und weniger in der Seitenbeuge. Am wenigsten beweglich ist die Brustwirbelsäule. Hier wäre eine gute Beweglichkeit sogar kontraproduktiv, weil sie den Brustkorb mit den Atmungsorganen halten muss“, erläuterte Prof. Smolenski. Die Haltungs- und Bewegungskontrolle wird durch das vestibuläre (Innenohr), das visuelle und das akustische System gewährleistet, aber auch das taktile und das kinästhetische System (zuständig für fließende Bewegungen) spielen im Alltag eine wichtige Rolle.

### Muskel-Skelettsystem in seiner Gesamtheit betrachten

Erkrankungen des Muskel-Skelettsystems sind individuell sehr unterschiedlich. Sie werden häufig durch eine myofasciale Dysbalance, ein Ungleichgewicht im Zusammenwirken von Muskulatur und Sehnen ausgelöst, und verschwinden in den meisten Fällen von selbst. Sie können aber auch durch Tumoren, Frakturen, neurologische Probleme oder Abnutzungserscheinungen an der Wirbelsäule und den Bandscheiben hervorgerufen werden. Allerdings gibt es Menschen, die trotz massiver Abnutzungszeichen keine Rückenschmerzen haben, während andere selbst bei geringsten Veränderungen intensive Schmerzen empfinden. Schließlich, so Prof. Smolenski, können auch psychiatrische Krankheitsbilder zu körperlichen Beschwerden führen. Neben dieser Somatisierung stellt die Chronifizierung, die dauerhafte Wahrnehmung von Schmerzen, Patienten und Ärzte vor große Probleme. Das geht oft mit einem Schmerzvermeidungsverhalten und zunehmender körperlicher Inaktivität einher, was die Muskeln verkümmern und die Gelenke versteifen lässt. Ein Teufelskreis, der nur durch einen multimodalen biopsychosozialen Therapieansatz, der das Muskel-Skelettsystem in seiner Gesamtheit betrachtet, durchbrochen werden kann.

### Verhaltensänderung ist entscheidend

Dafür, dass es gar nicht soweit kommt, kann jeder Einzelne etwas tun. „Das beginnt bereits mit der Einrichtung des Arbeitsplatzes nach ergonomischen



Dreidimensionales Rückentraining und geführtes Kraft-Koordinationstraining stärken die Muskulatur  
Fotos: UKJ

letzten Jahrzehnten entwickelt – zum Homo sedens, einem überwiegend sitzenden Menschen. Damit aber werden an unsere Gelenke, unsere Muskulatur und unsere Wirbelsäule völlig andere Anforderungen gestellt, auf die die Evolution in einem so kurzen Zeitraum nicht reagieren konnte. Vielleicht wird sich der menschliche Körper in einigen Tausend Jahren perfekt an diese Entwicklung angepasst haben, doch das ist für diejenigen, die heute an Erkrankungen des Muskel-Skelettsystems leiden, nur ein schwacher Trost“, sagte Prof. Ulrich Smolenski während der Jenaer Abendvorlesung „Rückgrat zeigen. Bewegung, die gesund ist“.

Erkrankungen des Muskel-Skelettsystems verursachen allein in Deutschland Kosten von etwa 26 Milliarden Euro pro Jahr, Rückenschmerzen – vier von fünf Menschen sind im Laufe ihres Lebens davon betroffen – schlagen mit circa dreieinhalb Milliarden zu Buche. „Etwa ein Drittel dieser Kosten entfallen auf

ist“, betonte Prof. Smolenski und verwies auf die Bone and Joint Decade, die die Weltgesundheitsorganisation für die Jahre 2000 bis 2010 ausgerufen hat, um Erkrankungen des Muskel-Skelettsystems noch stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rufen und die Forschungsanstrengungen weiter zu intensivieren. Dazu gehört vor allem die Suche nach den Ursachen der Erkrankungen, die bspw. bei annähernd 90 Prozent aller Rückenschmerz-Patienten unbekannt sind. „Wir wissen allerdings, dass vor allem Bewegungsarmut und Übergewicht aber auch Nikotinabusus zu den beeinflussenden Faktoren gehören“, betonte der kommissarische Direktor des Instituts für Physiotherapie, der ausführlich über den Aufbau und die Funktion des Muskel-Skelettsystems informierte. Einem System, dem es gelingt, zwei Gegensätze – Mobilität und Stabilität – nahezu perfekt zu vereinen. „Daran hat die Wirbelsäule einen erheblichen Anteil, und das verdeutlicht bereits ihr Aufbau: Die Halswirbelsäule ist außerordentlich flexibel und ermöglicht



Gesichtspunkten. Noch wichtiger als diese Verhältnismodifikation ist jedoch die Verhaltensmodifikation im Sinne einer körperlichen Aktivierung und Konditionierung, denn unser Muskel-Skelettsystem braucht zum Erhalt seiner Leistungsfähigkeit und zur Vorbeugung gegen degenerative Prozesse vor allem Bewegung, und die fängt bereits im Alltag an – öfter zu Fuß gehen statt Autofahren, Treppensteigen statt die Rolltreppe oder den Fahrstuhl nutzen“, empfahl Prof. Smolenski. „Patentrezepte gibt es nicht, es gibt aber vielfältige Möglichkeiten, sich zu bewegen und damit seinem Rücken und dem gesamten Muskel- Skelettsystem etwas Gutes zu tun. Das muss nicht mit einem riesigen Aufwand verbunden und auch nicht teuer sein. Bewegung an der frischen Luft ist genauso wertvoll wie das Training in einem Fitnessstudio.“

Allerdings sollte man wissen: Auch zu viel oder falsches Training kann zu Problemen führen. Vor allem bei jüngeren Menschen, so Prof. Smolenski, beobachten die Mediziner, dass diese ihren Körper durch übermäßiges Training bisweilen sogar schädigen. Das beginnt bereits beim Muskelkater, der offensichtlich doch nicht – wie jahrzehntelang vermutet – von einer überhöhten Milchsäurekonzentration im Muskel herrührt, sondern wahrscheinlich durch Mikrotraumen in der Muskulatur, feinste Muskelfaserrisse, hervorgerufen wird.

Und welche Sportarten sollten/können Menschen mit Rückenproblemen betreiben? „Als rückenfreundlich gelten vor allem Walking, Nordic Walking,

## Mildaer Schüler besichtigen OP



Im zentralen Operationstrakt des Universitätsklinikums Jena zeigten Mitarbeiter der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am 17. April Schülern aus Milda, wie Patienten auf Operationen vorbereitet werden. Die etwa zwanzig Mädchen und Jungen der 6. Klasse waren im Rahmen ihres Projektes „Mensch: Körper und Geist“ nach Lobeda gekommen. Neben der Besichtigung, für die sie natürlich OP-Kleidung tragen mussten, konnten die Schüler auch Erste-Hilfe-Maßnahmen trainieren, hygienische Händereinigung erlernen, etwas über Blutdruck- und EKG-Messungen erfahren und Berufsbilder in der Krankenpflege kennen lernen.

Foto: UKJ

Schwimmen (allerdings nicht ausschließlich Brustschwimmen), Radfahren und Skilanglauf. Nicht zu empfehlen sind Disziplinen mit einem hohen Krafteinsatz und heftigen Drehbewegungen wie Kraft- oder Kampfsportarten. Auch bei Sportsportarten sollte man vorsichtig sein“, betonte Prof. Smolenski. Wichtig ist, dass die sportlichen

Aktivitäten Spaß machen, dass sie vielseitig sind und regelmäßig – zwischen ein- und dreimal wöchentlich – betrieben werden. „Denn der Mensch ist auch im beginnenden 21. Jahrhundert ein Homo mobile“, sagte Ulrich Smolenski, „und schon Sokrates wusste: ‚Wer die Welt bewegen will, sollte erst sich selbst bewegen!‘“ mv

Sie dachten, Ihr Depot hätte mehr drauf?

Bei uns ja!

WWW.PRIVATDEPOT.MERKUR-BANK.DE

Wir schenken Ihnen bis zu 2.000 Euro.

Sie erhalten für neues Depotvolumen ab 20.000 Euro in Höhe von 1% des Depotwertes einen Gutschein, den Sie bis zum 31.12.2010 auf 50% der Transaktionskosten und Depotgebühren verrechnen können.

Ihre Privatbank in Thüringen Merkur-Bank K.GaA - Markt 10 - 07743 Jena - Tel. 03641 3500 0  
Merkur-Bank K.GaA - Wielandstraße 2 - 99423 Weimar - Tel. 03643 8030 7

MERKUR BANK 

## Medizinstudierende küren beste Lehrveranstaltung



Bei der Preisverleihung: Dr. Kathrin Pahlke (Mitte), PD Dr. Michael Hartmann (2.v.l.) und die Vertreter der Fachschaft Dominique Quart, Luise Löwe und Isabell Woest (v.l.) Foto: Vöckler

Die Organisatoren des Themenblocks „Perioperative Medizin“, Dr. Katrin Pahlke, Dr. Florian Setzer, Dr. Andrea Schlüter, Dr. Karin Wurm, Dr. Ole Bayer und Prof. Dr. Michael Bauer von der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin wurden am 23. Juni mit dem Janus-Cornarius-Lehrpreis ausgezeichnet. Der von der Fachschaft Medizin ausgelobte und vom Förderverein des Klinikums gestiftete Preis ist mit 500 Euro dotiert und wurde erstmals vergeben. Er soll das besondere Engagement in der studentischen Ausbildung würdigen. Benannt ist der Preis nach dem ersten Dekan der Medizinischen Fakultät, der zahlreiche medizinische Schriften aus dem Altgriechischen in das Lateinische übersetzte und diese damit für die Studentenausbildung nutzbar machte. vdG

## Mitgliederversammlung des Fördervereins S04-Trikots für die Kinderklinik

Eine positive Bilanz der Arbeit des letzten Jahres zog während der Mitgliederversammlung des UKJ-Fördervereins am 27. Mai dessen Vorsitzender PD Dr. Michael Hartmann: „Erfolgreich entwickelt hat sich die Jenaer Abendvorlesung, die im Jahr 2009 mit acht Veranstaltungen fortgesetzt wurde und seit Anfang 2010 unter dem Dach der Jenaer GesundheitsUni stattfindet. Eine intensiviertere Werbung hat dazu beigetragen, die Besucherzahlen deutlich zu steigern. Wir werden die Abendvorlesung auch weiterhin unterstützen und den gemeinsamen Imbiss in der Cafeteria finanzieren.“ Erneut aktiv beteiligt hat sich der Förderverein an der „Langen Nacht der Wissenschaften“ im November 2009. Darüber hinaus unterstützt er verschiedene Projekte wie das monatlich stattfindende Emeriti-Treffen, den Einsatz von Therapiehunden in den Kliniken für Psychiatrie sowie für Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Einrichtung eines Kinderzimmers in Lobeda aber auch den Kongress der Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschlands, der im Dezember letzten Jahres in Jena stattfand. Seit Jahren engagiert sich der Verein zudem bei der Einwerbung von Promotionsstipendien für Medizinstu-

dierende. „Zwei Jahre lang mit monatlich 1200 Euro gefördert haben wir den Einsatz von Patientenlotsen in Lobeda. Nach dessen Verlängerung im Januar 2010 hat das Klinikum die Finanzierung übernommen“, erläuterte Dr. Michael Hartmann.

Der Förderung des Interesses an den Lebenswissenschaften dient die Unterstützung eines einwöchigen Schülerlabors für Acht- bis Zehntklässler, das in den Herbstferien am Klinikum stattfin-

den wird. Für Herbst 2010 ist außerdem ein Benefizfußballspiel der Patienten der Kinderklinik gegen ihre Ärzte geplant. „Der deutsche Vizemeister FC Schalke 04 stellt Trikots mit den Autogrammen der Bundesliga-Profis zur Verfügung, die nach dem Spiel zu Gunsten der Kinderklinik versteigert werden“, sagte der Vereinsvorsitzende, der 2011 auch eine Neuauflage des im Mai 2009 erstmals ausgetragenen Golfturniers plant. „Um unsere Präsenz in der Öffentlichkeit weiter zu erhöhen und die Information unserer 142 Mitglieder zu verbessern, arbeiten wir derzeit außerdem an einem Internet-Auftritt des Fördervereins“, betonte Dr. Hartmann. mv

### Förderverein des Universitätsklinikums Jena e.V.

Vorsitzender: PD Dr. Michael Hartmann, Erlanger Allee 101, 07747 Jena  
Tel.: 03641/9 32 54 01, Fax: 03641/9 32 54 02, E-Mail: foerdereverein@uniklinikum-jena.de

Ich/Wir möchte(n)

- Vereinsmitglied werden  
 eine Spende in Höhe von € \_\_\_\_\_ überweisen  
(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name, Vorname, Titel: \_\_\_\_\_

Firma, Einrichtung, Verein: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_



## Sommerfest in der Kinderklinik Heut ist so ein schöner Tag...

schallte es lautstark aus dem Hörsaal der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Selbst das miese Wetter konnte die Stimmung nicht trüben, als am 2. Juni das traditionelle Sommerfest für Patienten, Personalkinder und deren Angehörige gefeiert wurde.



Das nostalgische Kinderkarussell begeisterte vor allem die Kleinsten  
Foto: Kinderklinik

Dank zahlreicher Sponsoren war es uns als Erzieherinnen wieder möglich, ein tolles Fest zu organisieren. Der Sänger „didiplay“ sorgte für gute Laune. Angesteckt durch die Fröhlichkeit der Kinder, eröffnete Prof. Beck unser Sommerfest. Zum kunterbunten Programm zählten ein Zauberer, Spielemeister Mikki, der die Kinder zum Mitmachen animierte und die Cheerleader-Tanzgruppe. Der Höhepunkt war zweifellos Pipeline mit ihrer Tiershow. Viele Kinder nutzten auch die Gelegenheit, sich an den verschiedenen Bastelständen kreativ zu betätigen, und auch im Garten ging es trotz des nassen Wetters hoch her: Man konnte sich mit Bratwurst, Getränken, Eis und Kuchen stärken, und beim Torwandschießen, Golfbälle schlagen oder Kuhmelken war es allen Großen und Kleinen möglich, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Hüpfburg mit Dach wurde zum Anziehungspunkt für alle diejenigen, die sich mal so richtig austoben wollten. Aber auch das nostalgische Kinderkarussell für die Allerkleinsten war ein Besuchermagnet. Eine ganz besondere Überraschung für alle kleinen Jungs war ein Spritzenwagen der Freiwilligen Feuerwehr Jena. Hier durfte jeder selbst einmal Feuerwehrmann sein.

Der Nachmittag mit seinen vielen schönen Eindrücken wird ganz gewiss allen in Erinnerung bleiben, und auch unsere Patienten konnten den Krankenhausalltag wieder einmal für kurze Zeit vergessen.

Team der Erzieherinnen  
der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Audi   
Vorsprung durch Technik

# A1



**So individuell wie Sie.  
Der Audi A1.**

Hochemotionales, progressives und sportliches Design und unglaublich vielfältige Individualisierungsmöglichkeiten – der Audi A1. Das ist Audi Premiumqualität auf weniger als vier Metern:

- ▶ ESP mit elektronischer Quersperre
- ▶ optional mit Multi Media Interface (MMI®), Connectivity-Paket, Xenon plus mit LED-Tagfahrlicht, Fernlichtassistent, Panorama-Glasdach u. v. m.

Gestalten Sie mit uns Ihren Audi A1. Wir beraten Sie gerne im Detail und freuen uns auf Ihren Besuch!

Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

**Jetzt bei uns den  
Audi A1 konfigurieren  
und bestellen.**

## [FISCHER]

Audi-Vertragshändler

Brückenstr. 6, 07743 Jena  
Tel.: 0 36 41 / 4 85-1 30, Fax: 0 36 41 / 82 96 63  
audi@fischer-jena.de, www.fischer-jena.de

# Die Richtigen für große Sprünge

## Spitzensportler Tino Edelmann informierte sich über die Arbeit der GesundheitsUni

Einen besonderen Besucher hatte die GesundheitsUni am 18. Mai. Tino Edelmann, erfolgreicher Thüringer Winter-

sportler – Gewinner der Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen in Vancouver 2010 sowie weiterer Medaillen bei



Erfolgreiche Olympia-  
starter unter sich: Tino  
Edelmann (r.) und Hart-  
wig Gauder  
Foto: Storsberg

Nordischen Ski-Weltmeisterschaften – kam auf einen Sprung am UKJ vorbei. Mit Sprüngen kennt sich Edelmann aus. In der Nordischen Kombination schafft er Weiten bis 133 m.

Auch die GesundheitsUni Jena möchte große Sprünge machen, wenn es um Gesundheitsbildung und die Unterstützung einer gesunden Lebensführung geht. Hartwig Gauder erläuterte dem Sportler die Aufgaben dieser Bildungseinrichtung für die Bevölkerung: Wissen vermitteln, gesunde Lebensweise unterstützen und die Kompetenz der Bürgerinnen und Bürger stärken.

Tino Edelmann, der bald in Jena studieren möchte, findet diese Vorhaben außerordentlich wichtig. Für ihn als Spitzensportler ist es selbstverständlich, dem Körper viel Aufmerksamkeit zu schenken. Sein Appell: „Nicht nur Leistungssportler sollten Kenntnisse über ihren eigenen Körper haben. Gesundheitswissen über alle Lebensbereiche ist für jedermann wichtig!“

Sylvia Sängner

**TROLL RÖTSEL**

**alle 14 Tage neu!**

In die Figur sind nachstehende Wörter einzusetzen, so dass ein ausgefülltes Kreuzworträtsel mit symmetrisch angeordneten Blindfeldern entsteht. Diese sind selbst zu finden.

Cumulus – History – Insigne – Lorelei – Masuren – Neugier – Omikron – Reprise – Watussi

Ananas – Brokki – Dioxin – Eirene – Intima – Priort – Reform – Relais – Rodler – Salome – Selene – Tasche – Türkis

Aorta – Assel – Etwas – Farad – Narte – Niers – Niete – Olive – Suche – Trage

Ahn – Arm – Ase – Ice – Ryn

### Kreuzwort-Puzzle

R						K	W	I	S	S	E	N	
A						R							
T						E							
E						U							
R			L			Z							
			E			W							
			X			O		I	R	R	T	U	M
			I			R							
			K			T							
			O			R							
A			N			Ä							
T						T							
L	Ö	S	U	N	G	S							
A						E							
S						L							



## Vulkane

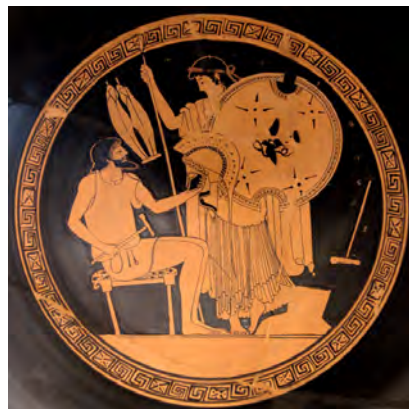
- Wie viele aktive Vulkane gibt es weltweit?
  - ca. 150
  - ca. 1500
  - ca. 15000
- Welche Temperatur erreicht das Magma?
  - 800 bis 1200 °C
  - 1800 bis 2000 °C
  - mehr als 2000 °C
- Was ist Hauptbestandteil des Magmas?
  - Siliciumdioxid
  - Kohlendioxid
  - Magnesiumoxid
- Wann wird aus Magma Lava?
  - bei extremem Druck
  - bei höchsten Temperaturen
  - wenn es die Erdoberfläche erreicht
- Wie heißt die weltweit größte Insel vulkanischen Ursprungs?
  - Grönland
  - Island
  - Madagaskar
- In welchem Jahr brach der Vesuv letztmals aus?
  - 1260
  - 1899
  - 1944
- Wie heißt der höchste Vulkan Japans?
  - Yotei
  - Unzen
  - Fujisan
- Welche Insel wurde im Jahr 1883 bei der Explosion eines Vulkans zerstört?
  - Krakatau
  - Nauru
  - Borneo
- Welcher Vulkan gilt als der aktivste Europas?
  - Hekla
  - Stromboli
  - Ätna
- Die Landschaft welcher großen asiatischen Halbinsel wird von bis zu 4800 m hohen Vulkanen, Geysiren und Thermalquellen bestimmt?
  - Kamtschatka
  - Taimyr
  - Korea

(Auflösung S. 10 unten)

## Who's who?

Der heute Gesuchte fertigte in seiner unterirdischen Schmiede die Attribute von Göttern und die Waffen zahlreicher Helden des griechischen Altertums: den Schild des Zeus, den Bogen der Artemis, die Pfeile für Eros und Apollon, die Kette, mit der Prometheus an den Kaukasus gefesselt wurde, die Rüstung des Ares, die Waffen und den Schild des Achilles...

Geboren wurde der Gott des Feuers und der Schmiedekunst, der zu den zwölf olympischen Gottheiten gehört, als Sohn des Zeus und der Hera, die den zu kleinen und nicht besonders schönen Sohn allerdings nicht liebte. Von der Mutter vom Olymp geschleudert, fiel der Göt-



terspross nahe der Insel Lemnos ins Meer. Zwei Meernymphen retteten den Jungen und zogen ihn auf. Sie lehrten dem wegen des heftigen Sturzes Lahmenden die Schmiedekunst. Seine Werkstätten richtete er unter dem Vulkanon ein, wo Zyklopen seine Gehilfen waren.

(Einsendeschluss: 15. August 2010)

Ihre Lösung schicken Sie an die

**Redaktion KLINIKMAGAZIN**  
 Bachstraße 18  
 07743 Jena

oder an: [voecklers@aol.com](mailto:voecklers@aol.com)

Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung verlosen wir unter Ausschluss des Rechtsweges einen Büchergutschein im Wert von **40 €** und drei Büchergutscheine im Wert von **je 10 €**, die von der **Jenaer Universitätsbuchhandlung Thalia** gesponsert werden.

In Heft 90 suchten wir:

**Sandro Botticelli**

Laura Jahn aus Jena  
 (Büchergutschein zu 40 €)

Jana Butenhoff  
 Anja Koch  
 und Andreas Militzer  
 (Büchergutschein zu je 10 €)

wurden als Gewinner gezogen.

**Herzlichen Glückwunsch!**



Heft 91, Ausgabe 3/2010

**Herausgeber:** Klinikumsvorstand und Förderverein des Universitätsklinikums Jena

**Redaktion:** Bachstraße 18, 07743 Jena

Dr. Matthias Vöckler ([voecklers@aol.com](mailto:voecklers@aol.com))  
 Helena Reinhardt, Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Uta von der Gönna, Öffentlichkeitsarbeit Medizinische Fakultät

PD Dr. Michael Hartmann, Direktor der Apotheke des Klinikums und Vorsitzender des Fördervereins des UKJ

Rita Hoenicke, Pflegedienstleiterin Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Maria Lasch, Pflegedienstleiterin Klinik für Innere Medizin, Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie

Gabriele Stoschek, Büro Medizinischer Vorstand

**Layout:** Klinisches Medienzentrum

**Satz:** Matthias Vöckler

**Druck:** Druckhaus Gera GmbH

**Redaktionsschluss:** 26. Juni 2010

Dieses Heft wurde überwiegend aus Mitteln des Fördervereins und Werbeeinnahmen finanziert und auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

**Redaktionsschluss nächste Ausgabe:** Mitte August 2010

Die Beiträge geben Meinungen der Autoren wieder und müssen nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen. Die Veröffentlichung unverlangt eingesandter Manuskripte liegt im Ermessen der Redaktion.



„Für gute Noten  
bekomm ich mehr  
Taschengeld!“

**PISA Bonus**

Komm einfach mit deinem  
Zeugnis vorbei und erhalte  
für jede „Eins“ einen Euro  
aufs Konto.

**Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.**

**Wir machen den Weg frei.**

Und mit VR-MeinKonto, dem Konto für Kinder und Jugendliche  
bis 28 Jahre, gibt es noch 3%\* Zinsen obendrauf!  
Solltest du noch kein Konto bei der Volksbank Saaletal haben,  
können wir dich und deine Eltern gern beraten.  
Du kannst dich auch gern online informieren: [www.vb-saaletal.de](http://www.vb-saaletal.de)

\*bis 1.000 Euro; Stand: 30.04.2010

**Volksbank  
Saaletal eG**

